„Selamat datang“ - Willkommen im indonesischen Inselreich
Teil I – Sumatra

Sumatra *ist mit* ***473 000 qkm*** *die zweitgrößte Insel Indonesiens und in erster Linie ein Gebiet mit schier unerschöpflichen Rohstoffen und Plantagenlandschaften. Heute mit etwa* ***50 Millionen*** *Inselbewohner. Bei unserem „Inselhüpfen“ in Indonesien werde ich Insel für Insel hier in mehreren Teilen vorstellen, erstmals beginnen wir mit unseren Erlebnissen auf* ***SUMATRA.***

Java - *auf* ***132 000 qkm*** *leben* ***120 Millionen Menschen****. Zwei großartige Tempelkomplexe aus der hinduistisch-buddhistischen Vergangenheit Javas –* ***Borobudur und Prambanan*** *– zählen zu den weltweit bedeutendsten Sakralbauten und scheinen bereits als Weltkulturerbe auf. Zahlreiche Vulkane befinden sich auf Java, die trotz ihrer bisweilen zerstörerischen Kraft große Fruchtbarkeit bringen.*

Bali - Insel der Götter - wie die Balinesen ihr Eiland nennen, weist
5600 qkm *auf und die letzte fast rein hinduistische Enklave im von Muslimen dominierten indonesischen Archipel mit* ***4 Millionen Einwohnern****. 20 000 Tempel, Schreine und Pagoden zeugen von Geistern und Dämonen.*

Flores ist mit **14 250 qkm** die zweitgrößte der Kleinen Sundainseln. Eine Hochebene mit zahlreichen Vulkanen durchzieht die Insel. Mehr als 80 % der **2 Millionen Einwohner** sind katholisch, der Glaube an Ahnengeister ist jedoch noch immer weit verbreitet.

Die **Inseln Komodo, Rinca und Padar** wurden 1980 zum **Nationalpark Komodo** und 1993 zum Unesco Welterbe erklärt. Rund **5000** dieser von den Einheimischen „Ora“ genannten **Riesenechsen** leben auf den drei Dracheninseln und sind heute die Attraktion für die vielen Besucher.

Wien – Doha - Kuala Lumpur – Medan

Frisch gestärkt starteten wir um 12.15 Uhr mit A320 und ein schöner, ruhiger Flug brachte uns in 4.45 Stunden nach Doha, wir landeten um 17 Uhr + 1 Std. Zeitunterschied = 18 Uhr.
Unser Weiterflug nach Kuala Lumpur mit A330 startete um 20.20 Uhr, wir hatten alle gute Zweiersitze. Essen und Service waren sehr gut, wir hatten fast keine Zeit zum Schlafen.

Bereits um 03.35 + 5 Std. = 08.35 Uhr landeten wir in Kuala Lumpur. Der Flughafen ist neu und schön, fast menschenleer, mit Regenwald-Oase und Wasserfall, die Preise astronomisch – 1 Kaffee, 1 Cola und 1 kl. Wasser kosteten € 14,-. Mit Warten und Dösen verging die Zeit. Eine Bahn brachte uns zum Flugsteig H in einem anderen Gebäude, ebenfalls menschenleer.

Um 15.00 Uhr starteten wir mit Malaysia Airways und landeten um 15.50 Uhr – 1 Std. = 14.50 Uhr in Medan. Der Himmel war bedeckt und es war sehr warm. Bei der Einreise kauften wir für 25,- USD ein 30-Tage-Visum und waren um 15.20 Uhr eingereist. Alle Koffer waren mit uns mitgekommen und Reiseführer „Franklin“ (schon unsere zweite Reise mit diesem Guide) erwartete uns.

So fuhren wir um 15.35 Uhr mit einem neuen Bus Richtung Hotel, hielten bei Geldwechsler (11.000 Rupiah = 1 €) und Bankomat und erreichten um 16.05 Uhr das Hotel Tiara. Eine Flasche Wasser kostete 5000,- Rp., 1 l Benzin oder Diesel 4.500,- Rp. (in ganz Indonesien)

Medan ist die Hauptstadt von Nordsumatra und drittgrößte Stadt Indonesiens mit 2,5 Mill. Einwohner.

Reiseroute auf Sumatra:

Medan – Parabat - Toba See

Insel Samosir – Siallagan – Tomok – Simanindo

Insel Samosir – Parabat – Brastagi

Brastagi – Sibayak Vulkan – Medan – Bohorok

Bohorok – Medan

Medan – Parabat – Toba See

Gut geschlafen und ausgeruht trafen wir uns um 7 Uhr zum Frühstück. Um 8 Uhr starteten wir zu einer kurzen **Stadtrundfahrt in Medan**. Hauptverkehrsmittel sind Mopeds und Moped-Rikschas. Medan ist eine saubere Stadt. Straße und Wiesen sind gekehrt, vor allem im Viertel der Reichen. In der Altstadt sieht man noch Kolonialbauten der Holländer, einstöckige, weiß gekalkte Häuser. Die älteste katholische Kirche wurde 1922 erbaut.

Wir halten um 09.10 Uhr bei der **Großen Moschee Mesjid Raya,** erbaut 1905 von einem holländischen Architekten im Auftrag des Sultans von Deli, und betrachten sie nur von außen, da wir keine Muslime sind. Zwei Kleinbusse hielten und Kindergartenkinder, Mädchen und Buben getrennt, in Moslem-Uniform stiegen aus. Im Gänsemarsch besuchten sie die Moschee.

Wir fuhren weiter zum **Sultanspalast**, wo noch Nachfahren des Sultans von Deli wohnen. (09.20-09.50 Uhr) **Istana Maimoon** wurde 1888 mit den Erlösen der fürstlichen Ländereien an holländische Pflanzer erbaut.
Durch geschickte Diplomatie, aber auch durch Intrigenspiel verschafften sich die Holländer die Nutzungsrechte für ausgedehnte Gebiete, akzeptierten zum Schein die Souveränität der lokalen Fürsten, verhalfen ihnen zu enormen Pachtgewinnen und sicherten sich so die Loyalität der heimischen Aristokraten.

Ein Teil des Palastes ist für Besucher geöffnet, die original belassenen Räumlichkeiten geben einen Einblick in das feudale Alltagsleben der einstigen Bewohner. Im Thronsaal sieht man einen prächtigen, beleuchteten Thron. Die Einheimischen lassen sich im Haremskostüm davor fotografieren.

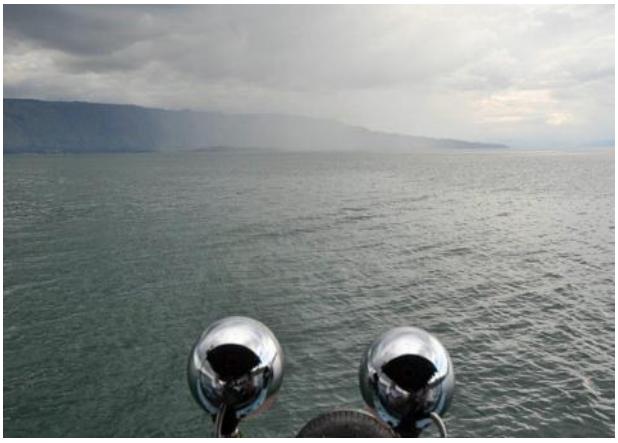
Um 10.15 Uhr verließen wir Medan in südlicher Richtung und fuhren auf der **Plantagenstraße nach Parabat**. Ab 1870 legten die Holländer im Sultanat von Deli riesige Pflanzungen zur Gewinnung von Tabak, Kautschuk, Palmöl und Tee an und machten Medan 1886 zur regionalen Hauptstadt. Die Holländer pflanzten zuerst Tee, ab 1907 Kautschuk und ab 1910 Ölpalmen.
In Stadtnähe erstreckten sich zu beiden Seiten der Straße **Reisfelder**, sie waren bereits abgeerntet und wurden mit Motorpflügen bearbeitet. Reis kann zweimal geerntet werden. Es folgten Ölpalmen und Kautschukbäume, Plantagen und Fabrik gehören dem Staat. Kleine Häuser wechselten mit Reis- und Maisfeldern.
Indonesien ist der größte **Palmö**lproduzent der Welt und deckt 40 % des Weltbedarfs. Bereits nach eineinhalb Jahren kann man die ersten Früchte ernten, sie hängen in dichten Büscheln zwischen Stamm und Blätterkrone. Aus Palmöl werden Seife, Margarine, kosmetische Produkte und Speiseöl erzeugt.
An der Straße liegen auch **Maniokfelder**. Aus Maniokwurzeln wird Mehl erzeugt, in Scheiben geschnitten und gebraten erzeugt man aus Wurzeln süße oder scharfe Chips.

Bei einer **Kautschuk**plantage hielten wir an. Der Kautschukbaum muss 35 Jahre alt sein, erst dann kann man die Rinde, ähnlich der Schwarzföhre, schmal abschneiden. Der Saft rinnt in einen Becher, der alle drei Tage geleert und die Rinde wieder neu eingeschnitten wird. Ein Arbeiter betreut täglich 400 Bäume. Der Kautschukpreis ist wieder stark gestiegen, z.B. werden Formel 1-Reifen davon erzeugt.

Wir näherten uns den Bergen und damit dem **Stammland der Batak**, von denen es fünf Untergruppen gibt. Wir werden die Simalungun-, Karo- und Toba-Bataker besuchen.
Horas – ist der Gruß im Batakland.
Die **Toba Batak** sehen den Kosmos dreigeteilt – in die Oberwelt der Götter, in die Unterwelt der Toten, Geister und Dämonen sowie in die den Menschen vorbehaltene mittlere Sphäre. Im Mittelpunkt der animistischen Religion steht der Glaube an seelische Mächte, dabei sind Lebensseele (tondi) und Totenseele (begu) von zentraler Bedeutung. Stirbt der Mensch, führt seine Totenseele in einer neuen Existenzform sein irdisches Leben weiter.
Die festungsartige Anlage traditioneller Dörfer der **Toba Batak** geht auf Zeiten blutiger Stammeskriege zurück, Erdwälle oder Steinmauern umgeben die Reihendörfer, in denen sich die Gebäude gegenüberliegen.
Ein typisches Haus der **Karo Batak** besitzt einen hohen kubischen Raum unter einem mächtigen Walmdach, der in durchschnittlich acht Familienabteile untergliedert ist.

Die Bergstraße säumen hohe Bäume, Kiefern, Palmen, Baumfarn und Bambus.
Um 15.45 Uhr warfen wir einen ersten Blick auf den **Toba-See**, das Wasser schimmerte silbern im Sonnenlicht. Bei einem Fotostopp bei einem kleinen Cafe hatten wir von der Terrasse mit Bougainvilleen einen schönen Blick auf den See und die **Insel Samosir**, bis uns die Affen entdeckten und wir das Feld räumten.
Der **Toba See** ist bis zu 529 m tief, 1103 km2 groß und liegt auf 910 m Seehöhe. Entstanden durch gewaltige Vulkanexplosionen vor Jahrmillionen ist der Toba See der weltweit größte mit Wasser gefüllte Vulkankrater und eine Hauptattraktion von Indonesien.

Um 16.15 Uhr erreichten wir **Parabat**, bestiegen mit den Koffern ein Boot und fuhren zur **Insel Samosir** zum **Hotel Toledo Inn**, das wir um 17 Uhr erreichten. Bei der Überfahrt fielen graue Regenschleier auf die Insel und bald erreichten uns die ersten Tropfen. Das Wasser des Sees ist sauber. Das Hotel liegt am Seeufer, in mehreren Häusern auf verschiedenen Ebenen die einfachen, sauberen Zimmer. Das Personal ist sehr aufmerksam und freundlich. Auf einem kleinen vorgelagerten Inselchen sind Sitzgruppen und Liegebetten, im See kann man baden. Seit dem Erdbeben 2004, Vogelgrippe und Moslem-Aufständen kommen fast keine Touristen mehr. Unsere Gruppe war alleine hier im Hotel.



Um 19.30 Uhr spazierten wir zu Samuel`s Restaurant, dem Mann von der Rezeption, zum Abendessen. Seine Frau kochte gebratenen Fisch, Schwein mit Reis, Pommes und Gemüse. Danach hörten wir Batak-Lieder begleitet von Holzgong, Trommel, Flöte, kleine Laute und Gitarre. Die fünf Männer hatten schöne Stimmen und sichtlich Freude am musizieren. So wurde es ein gemütlicher Abend. In der Nacht Gewitter und Regen.

Insel Samosir

Auch am Morgen Regen, der jedoch bald aufhörte.
Um 08.30 Uhr fuhren wir mit dem Hotelboot nach **Ambarita.**
Nahe der Bootsanlegestelle befindet sich das alte **Königsdorf Siallagan**.
In das schöne Königshaus beim Versammlungsplatz führt noch eine alte Steintreppe. Das Haus links daneben kann man besichtigen. Man wohnte im ersten Stock, in einem Raum befanden sich Feuerstelle in der Mitte, Bett, Webstuhl und Trommeln. Der Aufgang war mit einer Falltür verschlossen.

Am Versammlungsplatz vor dem Königshaus stehen unter einem großen Baum Sessel und ein runder Tisch aus Stein, etwa 300 Jahre alt. Zwei große Sessel für Häuptling und Schamane, kleinere für die Stammesältesten, ein ganz kleiner Sessel für den Beschuldigten, auch eine Steinfigur stellvertretend für die Ahnen saß in der Runde. Hier trafen sich einst die Könige mit ihren Priestern zu Beratungen, saßen die Stammesältesten über Gesetzesbrecher und Feinde zu Gericht, während der Beschuldigte in einem Holzkäfig gleich dahinter auf den Richterspruch wartete. Außerhalb des Dorfplatzes lag die Richtstätte, auf einem steinernen Block wurde der Verurteilte mit Stockhieben bestraft oder enthauptet und fanden kannibalische Ritualopfer statt. Zuerst kostete der Schamane das Blut des Opfers, ob kein Geist den Körper bewohnt. Nach der Enthauptung wurden Leber und Herz oder andere Körperteile über Anordnung des Schamanen mit Kräutern gebraten und gegessen – bis 1915. Unser Guide Franklin demonstrierte eine Bestrafung an mir.

Zum kannibalischen Ritual besteht ein eigener Reisebericht, siehe hier,
http://www.geo.de/reisen/community/reisebericht/537039/1/Die-letzten-Menschenfresser-auf-SAMOSIR

Um 10.15 Uhr bestiegen wir wieder das Boot und fuhren nach **Simanindo**.
Das alte **Königsdorf Huta Bolon** ist ein schönes Museumsdorf mit dem 250 Jahre alten Haus des **Königs Sidauruk**. Vor dem Dorfeingang sieht man rechts die Königsgräber und links das Boot des Königs. Das Dorf ist von einem Erdwall und Bambusstauden umgeben, welche das Dorf vor Feinden schützten. Nur durch ein Steintor kommt man auf den Dorfplatz. Hier stehen drei schöne Häuser, ihnen gegenüber fünf Reisspeicher. Die Giebel der Häuser haben schöne Malereien. Auf dem Platz zwischen den Häusern wurden Feste abgehalten und Wasserbüffel rituell geschlachtet, begleitet von Trommelmusik.

Am Balkon des Königshauses in der Mitte Hauses saß eine Musikgruppe und am Dorfplatz wurden **Tänze der Toba-Batak** mit Wasserbüffel und **Si Gale Gale** Puppe vorgeführt. Die Männer und Frauen in traditionellen Kleidern zeigten Tänze einer rituellen Büffelschlachtung für ein Fest, sowie einen Tanz unverheirateter Frauen und junger Männer, die sich eine Braut aussuchen. Zum Schluss kam **Si Gale Gale**. Es ist eine Puppe, die einem Menschen ähnlich ist und über lange Schnüre bewegt wird. Vor langer Zeit war ein König. Er hatte nur einen einzigen Sohn, dieser wurde krank und starb. Als der König diese Nachricht erhielt, wusste er, dass niemand die Totenrituale für ihn durchführen konnte. Er ließ diese Puppe als Ersatz konstruieren und die Zeremonien konnten damit ersatzweise durchgeführt werden. Bei der Tanzvorführung bat **Si Gale Gale** stellvertretend für die Tänzer um Geldspenden. Unser Guide Franklin Sinagar ist ein Toba Batak aus Samosir und somit kannte er sich bei allen diesen Bräuchen gut aus.

An den Königsgräbern der Batak;

Der Weg führte zu einem Hain mit großen Hariarabäumen, unter denen die berühmtesten megalithischen Grabmale der Batak liegen, die **Königsgräber der Sidabutar Dynastie**. Vor dem Betreten bekamen wir einen Schal auf die rechte Schulter gehängt. Die aus einzelnen Monolithen geschlagenen Steintröge enthalten die Schädel verstorbenen Stammesfürsten und ihrer nächsten Angehörigen. Die Sarkophage stehen auf der Erde, sie sind nicht eingegraben, da in der Erde die Erdgeister wohnen. Der älteste Sarkophag (460 Jahre alt) ist schon ganz verwittert, am Deckel sitzt die Steinfigur des Sohnes des bestatteten Königs. Am größten Sarkophag (440 Jahre alt) mit dem Kopf des Königs Sidabutar, sitzt die Steinfigur einer heiratsfähigen Frau, die großen Brüste symbolisieren Fruchtbarkeit, die Schale vor ihren Knien ihren Fleiß. Die Mädchen der Batak sind mit Eintritt der Menstruation heiratsfähig. Unterhalb des Kopfes von Sidabutar steht ein kleiner Mann, es ist der Moslem Mohammad Said, der zu Besuch hier war. Auch die christianisierten Nachfahren von König Sidabutar sind hier bestattet, ihre Sarkophage sind mit Kreuzen versehen.

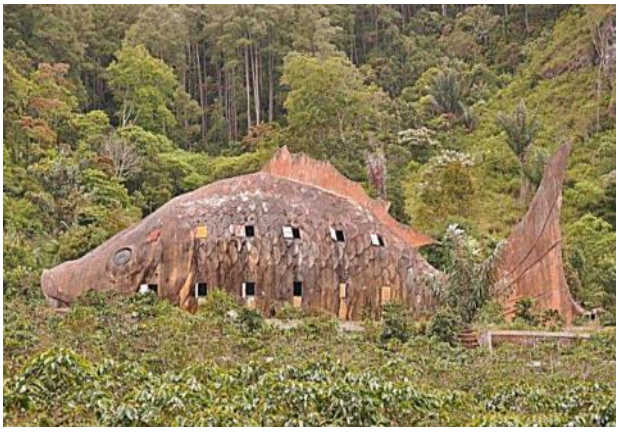
Das Eingangstor zum Friedhofshain ist in den drei **Farben der Batak** bemalt: weiß für die Götter, rot für die Menschen und schwarz für die Bodengötter. Die Batak haben drei Götter: Mula Jadi Nabolon, Boru Deak Parujar und Naga Bolon – für die obere, mittlere und untere Welt.
Ebenso ist das **Symbol Boraspati** auf Häusern und Eingängen immer vorhanden. Es bedeutet quellendes Leben, ist ein Glückssymbol, dargestellt durch Eidechse und Frauenbrüste.
Außerhalb der Begräbnisstätte sieht man auf einem Platz einen großen Zauberstab aus Holz geschnitzt und mit Figuren verziert. Er wurde mit der Asche eines Babys gefüllt, das von einem anderen Stamm geraubt und getötet wurde.
Um 16 Uhr fuhren wir mit dem Boot zurück zum Hotel Toledo Inn und trafen um 16.30 Uhr ein. Mit einem guten österreichischen Kaffee auf der Terrasse vor unseren Zimmern mit Blick auf den Toba See beschlossen wir den Nachmittag. Zum Abendessen spazierten wir in den Ort und speisten bei Samuel Nasi Goreng und gebratenen Fisch. In einer Hotelbar in der Nähe hörten wir noch einmal Batak-Musik, aber gestern war es besser.

Samosir – Parabat – Pematang Purba – Sipisopiso-Wasserfall – Dokan – Brastagi

8 Uhr Abreise von Samosir. Wir fuhren mit dem Hotelboot zurück nach Parabat. Um 08.40 Uhr wurden die Koffer wieder in den Bus geladen und um 08.50 Uhr fuhren wir auf der **Panoramastraße am Kraterrand** des Toba Sees entlang.

Wir waren nun im **Batak Simalungun Land**. Im See sahen wir viele Fischreusen, es wird Fischzucht betrieben. Der Fisch wird lebend in Wasserbehältern nach Medan gebracht und dort zu Fischkonserven verarbeitet. Wir fuhren durch Kaffee- und Eucalyptusplantagen. Alle acht Jahre werden die Bäume gefällt und Papier erzeugt. Dazwischen erstreckt sich Dschungel mit Farnbäumen. Plötzlich ein Verkehrsstau. Ein Baum war vom Berg heruntergerutscht und hatte die Straße verlegt.
Es war 09.15 Uhr. Alle waren ausgestiegen und betrachteten die Straßensperre. Nach einer Weile kamen Burschen aus dem Dorf mit einer Motorsäge und einer begann, den Baum in Stücke zu schneiden. Dann wurden Verhandlungen über die Bezahlung des Holzschneiders geführt. Als die Frau eines LKW-Fahrers den Holzschneider beleidigte, legte er die Säge nieder.
Kein Zureden half, so schob der Bus die schmale, kurvenreiche Straße zurück und wir gingen nach. Bis zu einer kleinen Suppenküche am Straßenrand. Nach neuen Verhandlungen über Intervention der alten Suppenköchin wurde die Straße frei gemacht und um 10 Uhr fuhren wir die Panoramastraße weiter.

Immer wieder hatten wir einen schönen Blick auf die Insel Samosir, sie hat 124.000 Einwohner. Entstanden aus dem erkalteten Pfropfen des Vulkankraters ist der Vulkan tief innen noch aktiv, die Insel wird langsam höher.



Fotostopp bei einer Kaffeeplantage und Kakaobäumen. Die Kakaobohnen waren zum Trocknen aufgelegt. Wenn man sie aufbricht sind sie lila und werden schnell braun. Franklin zeigte uns auch eine Zuckerpalme mit langen Fruchtständen, aufgereiht wie grüne Perlen. Daraus wird brauner Zucker und Palmwein erzeugt, mit den Blättern Dächer eingedeckt. Oberhalb der Straße lag im Dschungel ein Batak-Grab in Form eines Hauses.

An der Straße wuchsen auch Zimt- und Nelkenbäume, die Gewürznelken waren ebenfalls zum Trocknen aufgelegt. Ingwerwurzeln und Zitronengras, es sieht wie Schilfgras aus, wuchsen an der Straßenböschung. Die Batak hier leben von der Landwirtschaft, einmal in der Woche, am Freitag, werden die Produkte am Markt verkauft. Der Kraterrand ist sehr fruchtbar. Auf der Insel Samosisr gedeihen nur Reis, Chili, Erdnüsse und kleine Zwiebel, sie ist nicht fruchtbar.

Bei der Teepause probierten wir einen **Gewürztee** – zubereitet aus Pfeffer, Zitronengras, frischem Ingwer, Sternanis, Kardamom, Nelken, Zimt und braunem Zucker. Die wundersame Pflanze „Ballfranz“, ein Strauch mit haarigen Bällchen, entdeckten wir vor dem Teehaus. Es ist eine **Seidenpflanze** mit dem Namen: Asclepias fruticosa.

Bis 17.08.1947 regierten Häuptlinge im Batak-Land und Sultane im übrigen Indonesien unter der Kolonialherrschaft der Holländer, seither Republik Indonesien. Der Häuptling von **Rumah Bolon** (heute **Pematang Purba**) wollte seine Macht nicht abgeben, kämpfte gegen die Regierungstruppen und fiel. Seine Frau und Kinder verließen das Königshaus.
Um 12.30 Uhr erreichten wir **Pematang Purba**, das Königsdorf der alten Herrscherdynastie von **Simalungun** präsentiert sich heute vollständig restauriert als schönes Freilichtmuseum. Ein Tunneleingang mit Wächter umgeben von Dschungel führte in das von einem Erdwall umschlossene Dorf. Im Tunnel, in einer finsteren Grotte saß in früheren Zeiten der Schamane.

Auf einer großen grünen Wiese erhebt sich der mächtige **Königspalast Rumah Bolon**, eine ohne Nägel errichtete Pfahlbaukonstruktion, die auf 20 reich verzierten Teakholzsäulen ruht. Es wurde 1624 errichtet und war bis 1947 bewohnt. Rundum gruppieren sich eine Reihe von Nebengebäuden, wie das Stampfhaus, hier wurden Getreide, Kakao, Kaffee in langen Mörserreihen von den Frauen zerkleinert, Reisspeicher, Versammlungshaus und Gerichtshalle. Etwas abseits liegen die Grabmäler der Königsfamilie. Der letzte König Raja Tuang Mogang, verstorben 1947, ist hier begraben, seine Büste ziert sein Grab, ebenso seine Frau, verstorben 2003. Beim Dorfeingang steht das Haus des Thronfolgers, der meist auch Minister war.

Zur Geschichte dieses Königsdorfes besteht ein eigener Bericht, siehe hier - http://www.geo.de/reisen/community/reisebericht/536474/1/Der-letzte-Koenig-Raja-der-Simalungun-BATAKA-am-TOBASEE-in-Sumatra

Um 13.15 Uhr verließen wir das Königdorf der **Simalungun Batak**. Die Weiterfahrt führte durch sehr fruchtbares Gebiet. Tomaten, Kraut, Fisolen, Chili, Karotten, Kartoffel, Mais, Knoblauch, Zwiebel, Baumtomaten … wachsen rund um den Toba See. Die Ernten daraus sahen wir kurz später am Früchte und Gemüsemarkt.

Der **Sipiso-Piso Wasserfall** ist in Zufluss des Toba Sees. Um 13.50 Uhr stiegen wir beim Aussichtsplatz aus. Es wehte ein stürmischer, kühler Wind, der dunkle Wolken über den See und die Insel Samosir blies. Steile, kahle Kraterwände ragten auf, sie sind mit Gras bewachsen. Der Wasserfall stürzt aus **120 m** in eine tief eingeschnittene Schlucht. Über einen Stufenpfad stiegen wir ein Stück zum Wasserfall hinunter.

Danach stärkten wir uns mit Nudelsuppe und Nasigoreng, ehe wir um 15 Uhr zum **Batak-Karo Dorf Dokan** weiter fuhren. Es ist kein Museum, sondern wird noch bewohnt. Ein Batak-Karo Haus bewohnen bis zu 8 Familien. Im Karo-Land wächst weniger Kaffee, es gibt aber viele Mandarinenplantagen. An der Straße Richtung Brastagi waren viele Obststandl mit Bergen von Mandarinen. Wir hielten an, es wurden auch Maracuja, Schlangenfrucht, Mango, Weintrauben, Äpfel und Erdbeeren angeboten.
Gleich nach dem Straßenmarkt bogen wir zum **Dorf Dokan** ab.
Um 15.40 Uhr starteten wir zum Dorfrundgang. Beim Dorfeingang steht ein großer Wasser-behälter. Hier ist eine Kinderschar versammelt, sie färben ihre Fingernägel mit Henna. Neben kleinen Hütten und gemauerten Häusern mit rostigem Wellblech gibt es auch einige Batak-Langhäuser.

Gegen eine Spende durften wir dieses Haus besuchen.
Der Eingang ist über eine Leiter zu erreichen. Rundum auf Stangen hing die Wäsche zum Trocknen. In einem Batak Haus gibt es kein Wasser, auch heute nicht, auch nur stundenweise Strom.

Es war sehr dunkel im Innern. Im Haus wohnten acht Familien, zwei teilen sich eine Feuerstelle. Am „Herd“ standen rußgeschwärzte Töpfe für Reis und Wasser, es wird nur abgekocht getrunken. Zwischen den einzelnen Feuer-stellen lagen Matten, hier sitzt man, empfängt Gäste und schlafen die Kinder, die Eltern hinter einem Vorhang an der Außenwand des Hauses, die Kinder werden am Feld gemacht. Im Haus hält man sich nicht auf, man schläft nur hier. In solchen Langhäusern (12 m lang und 7 m breit) wohnen heute die armen Leute.
Früher war ein Langhaus von einer Großfamilie bewohnt, heut wohnen fremde Leute zusammen. Einer Familie steht ein Rechteck von etwa 7 m2 zur Verfügung. Der Innenraum ist offen – hier der Blick in die Küche -, es gibt keine Trennwände.

Froh, an einem anderen Punkt der Erde geboren zu sein, stiegen wir wieder in den Bus und fuhren weiter nach **Brastagi**. Der Ort liegt auf 1320 m Seehöhe, flankiert von den aktiven **Vulkanen Sibayak und Sinabung**. Fotostopp – der Vulkan **Sinabung mit Nebelfahne**. Rote und gelbe Canna säumten die Straße. Eine Spezialität von Brastagi ist gebratenes Hundefleisch.

Am 23.11.2013 ist der „ SINABUNG“ zuletzt ausgebrochen.

Der 2460 m hohe SINABUNG liegt nahe der Stadt **Berastagi**, etwa 50 km sw von MEDAN, Sumatra, Indonesien. Sein erster, bekannter Ausbruch unserer Zeit war am **29. August 2010.**

Beim Ausbruch am **3.Sept 2013** flüchteten 27000 Menschen, Vulkanasche erreichte die Millionenstadt Medan. Bei den Ausbrüchen am **15 September und 3. Nov 2013** ereigneten sich weitere 4 Eruptionen und neuerlich flohen die Menschen aus ihren Dörfern. Im Umkreis von 3 km wurde alles evakuiert.

Der Vulkan hat in der Nacht zum **23.11. 2013** mit lauten „Knalls“ 8 x rotglühende Asche und Gesteinsbrocken, bis 8 km hoch geschleudert. Die Regierung hat danach die höchste Alarmstufe ausgerufen. Tausende Menschen flohen aus dem Bereich des Vulkans.

Um 17.15 Uhr stiegen wir beim Obstmarkt aus und machten einen Rundgang. Schönes Obst und Gemüse war zu Bergen aufgetürmt. Wir kosteten Mangos und Khaki, fotografierten Cayote, Chili, Mangostane, Avocado, Granatäpfel, Maracuja, Erdbeeren und viele Arten von Obst …

Um 18.05 Uhr erreichten wir das Hotel Sinabung. Eine schöne Anlage, im Halbrund um einen blühenden Garten mit Pool und Blick zu den Vulkanen erbaut. Am Abend ein ausgezeichnetes Dinner im Hotel.

Brastagi – Vulkan Sibayak – Medan – Bohorok

Nach dem Frühstück fuhren wir um 7 Uhr zum Vulkan Sibayak. Nicht alle Teilnehmer hatten Lust den 2.172 hohen Vulkan zu besteigen, aber der „harte Kern“ der Gruppe erwies sich doch als „Frühaufsteher“ und so begann unser Abenteuer – die Besteigung des noch immer aktiven Vulkans „Sibayak“.

Mit Bergführer „Apen“ begannen wir um 7.15 Uhr den **Aufstieg auf den 2172 m hohen Gunung Sibayak von Brastagi** aus. Eindreiviertel Stunden marschierten wir auf einem steilen Asphaltsträßchen erst bergauf, dann bergab und erreichten um 9 Uhr die Stufen zum Vulkankrater. Nur ein schmaler Steig führte nun durch den Dschungel mit Schraubenpalmen und Farnen.

Nachdem wir die Baumgrenze passiert hatten, bot sich ein weiter Rundblick über das Karo-Hochland. Weiter oben folgten zwei Meter hohe Büsche, rot-orange Azaleen, lila-kardinalrote

rosen-ähnliche Blüten auf Sträuchern (Melastoma), kleine gelb blühende Orchideen, rote Glöckchensträucher (Kalanchoe) und gelbe Kannen-Blumen (Nepenthes), ein Insektenfresser.

Der Sibayak stößt ständig übel riechende Schwefeldämpfe aus, welche "dampfend" und "pfauchend" als "Höllentheater" am Krater entweichen. Wir stiegen zu den Schwefellöchern hinauf, zischend entströmte Schwefeldampf, in den Spalten kochte das Wasser.

... am Krater des Gunung SIBAYAK, 2172 m

Letzter Ausbruch dieses Vulkans war 2010. Der Gunung Sibayak ist der "kleine" Bruder des SINABUNG (siehe auch Bild zum SINABUNG - soeben gefährlich ausgebrochen). Beide Vulkane stehen sich bei Berastagi gegenüber. Beide Vulkane können mit örtlichen Guids (Empfehlung) bestiegen werden, jedoch sind die nachfolgenden Abstiege ins Tal als "schwer" zu bezeichnen. Gegen 10.00 Uhr standen wir am Gipfel, der Wind blies kühl. Von hier oben hat man

einen schönen Ausblick über den Krater, zu den Lavaflanken und zum grünen Dschungel bis ins Tal, rüber zum SINABUNG und zu den umliegenden Kegelbergen. Stolz den Vulkan "bezwungen" zu haben, "schossen" wir nun unsere Fotos.

Um 10 Uhr machten wir Rast am Kraterrand, nachdem wir 800 Höhenmeter überwunden hatten. Nach einem Gipfelschluck traten wir den **Abstieg nach Radja Berne** an.
Es war 10.30 Uhr als wir dem Krater und seinen rauchenden Schwefellöchern den Rücken kehrten. Der Steig führte über Steine und Felsen steil hinunter, im Tal sahen wir Brastagi. Manche Felsen waren so hoch, dass man mit kurzen Beinen am Hintern hinunterrutschen musste. Dann erreichten wir den Grüngürtel und dachten, der Weg würde besser. Doch nun begann erst das Abenteuer.

Wir kletterten über Wurzeln, hielten uns autsch! an Dornen fest, auch die Baumfarne haben Stacheln. Umgefallene Bäume versperrten den Pfad, wir mussten drüber klettern oder uns unten durch zwängen. Auf der anderen Seite wartete die Fortsetzung des steilen Weges mit rutschigen Stufen oder Morastlöchern. Auf diesem Pfad wurde früher Schwefelgestein ins Dorf Radja Berne getragen. Schulkinder überholten uns, sie sprangen von einer Stufe zur nächsten. Der Steig und die Hindernisse schienen kein Ende zu nehmen. Meterhohe Büsche am Wegesrand oder das dichte Dach des Dschungels über uns, darunter alles feucht und glitschig.

Wir stolperten, rutschten und kletterten zu Tal in der Direttissima. Endlich im Bambuswald wurde der Weg besser und ich entdeckte eine seltsame Blüte, braun gestreift ähnlich einer Calla – es war ein Krummstab (Aronstab). Bald darauf erreichten wir um 13 Uhr das Dorf Radja Berne, wo der Bus und unsere Freunde auf uns warteten. Hier gibt es Schwefelbäder, Hot Springs, in großen gefliesten Bassins kann man ein Bad nehmen. Am Ende des Weges stand ein Schild mit der notwendigen Ausrüstung für die Bergtour auf den Vulkan: Helm, Atemmaske, Handschuhe … außer gutem Schuhwerk hatten wir nichts dabei. Wir waren durchgeschwitzt und schmutzig, aber es war schön.

Um 13.30 Uhr fuhren wir nach Brastagi zu einer kurzen Mittagsrast, dann weiter 68 km Richtung Medan und umfuhren die Stadt. Der Verkehr war sehr dicht, die Überholmanöver abenteuerlich.
Um 15.45 Uhr hatten wir Medan passiert, noch 96 km **nach Bohorok**. Nun begleiteten uns alte und neue Ölpalmenplantagen, hübsche und schlampige Häuschen nach **Bukit Lawang** zum **Gunung Leuser Nationalpark**.
Der 2,5 Millionen ha große Nationalpark ist nach dem gleichnamigen Vulkan benannt. In der Abgeschiedenheit der Berg- und Tieflandregenwälder haben zahlreiche Großtiere überlebt, neben **Orang-Utans** auch Elefanten, Sumatra-Nashörner und Tiger. Nur in den tropischen Regenwäldern von Sumatra und Borneo kann man Orang-Utans, die rotbraunen, zotteligen Waldmenschen noch in freier Natur beobachten.
In der 1973 mit Unterstützung des WWF eingerichteten Auswilderungsstation wird illegal gefangenen Tieren ihr natürliches, zum Überleben im Dschungel notwendiges Verhalten antrainiert, um sie danach wieder in die Freiheit entlassen zu können. Das Hotel Rindu Alam in Bukit Lawang erreichten wir um 19 Uhr, es war schon dunkel.

Bei den Orang Utan im Nationalpark in Bohorok –

In der Nacht hatte es geregnet, doch am Morgen schien die Sonne. Nach dem Frühstück marschierten wir los zum Orang-Utan Rehabilitations Centre. Die Träger, Jungs aus dem Dorf warteten schon auf uns, um sich ein paar Rupiah zu verdienen. Wir gingen entlang des **Bohorok Flusses**, hier waren seit unserem Besuch vor 20 Jahren viele Häuser, Geschäftchen und Restaurants entstanden. In der Nationalparkstation informiert eine Ausstellung über Pflanzen und Tiere im Park, hier zahlt man auch Eintritt und Fotogebühr (50.000,- Rp) für den Besuch bei den Affen.
Um 08.10 Uhr waren wir am Flussufer angelangt, gegenüber lag der Eingang in den Nationalpark. Mit uns warteten etliche Touristen auf die Überfahrt. Vier in einem Boot wurden an einem Seil, das auf einer Rolle lief (wie Rollfähre) über den Fluss gezogen. Das Wasser war sauber und ca. 21 Grad warm. Immer wieder schöpfte der Bootsführer mit einem alten Turnschuh das Wasser aus dem Kanu, es sah aus, als ob es schon 20 Jahre alt war.

Als alle übersetzt waren, marschierten wir begleitet von Rangern in einer langen Schlange in den Wald zu einer Plattform auf einen 500 m hohen Hügel, wo man täglich zweimal die Affen füttert. Mein Träger Thomas turnte vor mir mit meiner Fototasche die steilen, zum Teil sehr hohen Stufen durch den Dschungel hinauf. Es war sehr schwül, die Stufen schlammig und die Wurzeln rutschig. Aber wir hatten ja schon gestern am Vulkan Sibayak trainiert. Da wir schon nahe an den Orangs waren wurden wir von den Rangern zum Stillschweigen aufgefordert. Danach war nur mehr das hundertfache „Klicken“ der Kameras als Geräuschkulisse wahrzunehmen. Niemand sprach ein Wort. Die Orang Utans kamen uns sehr nahe. Diese Tiere waren überhaupt nicht scheu.

Nach 30 Minuten erreichten wir die **Holzplattform im Wald**, wo der Ranger bereits einen großen **Orang Utan** mit **Milch und Bananen** fütterte. Immer wieder klopfte er auf das Holz, um weitere Orangs anzulocken. Genüsslich trank der alte Orang aus dem Milchhäferl und reichte es auch seinem Baby.

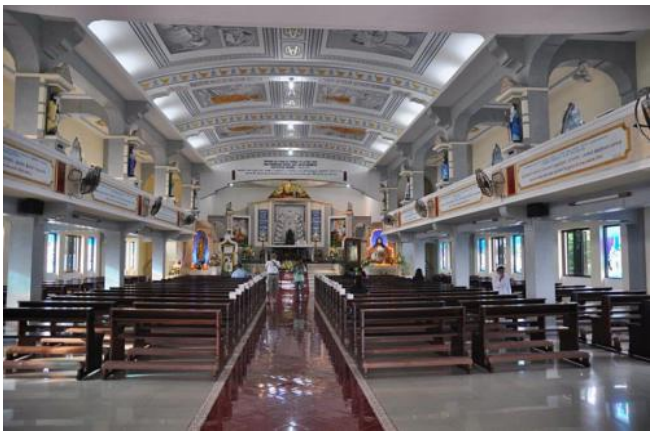
Das Kleine turnte auf den Lianen herum oder klammerte sich auf Mamas Rücken fest. Die Bananen wurden vor dem Verspeisen geschält. Dann schwangen sich durch den Wald noch ein großer und ein halbwüchsiger Orang Utan heran. Auch sie bekamen Milch und Bananen. Die Gibbon-Affen versuchten den Orangs die Bananen zu stehlen, wurden aber verjagt. Als die Orang Utans satt waren, schwangen sie sich in die Baumkronen und waren im Dschungel verschwunden.

Bevor wir unsere „Fotomania“ im Dschungel des NP beendeten schwang sich ein großer Orang Utan nahe an uns heran, so als wollte er uns aus seinem Revier vertreiben. Plötzlich hielt ER nahe der Gruppe, an einer Liane hängend, an und „posierte“ für dieses Foto.
Danach traten ER und wir den Rückweg an und waren um 10 Uhr wieder am Fluss beim Bootstransfer. Es wird keine Brücke gebaut, damit die Touristen nicht unkontrolliert in den Nationalpark gelangen können.
Nach der Rückkehr zum Hotel Rindualam gegen 10.45 Uhr lud ich meinen Träger Thomas zum Mittagessen ein. Alle hatten wir den Besuch bei den Orang Utans gut überstanden. Die kühle Dusche war ein Genuss, unser Gewand war wieder durchgeschwitzt.

Francis erzählte uns, dass es im Park drei ganz große männliche Orang-Utans gibt. Seit 1973 ist das Fangen von O. verboten. Am Rande des Gunung Leuser Nationalparks wurde ein Rehabilitationszentrum eingerichtet und alle in Gefangenschaft lebenden Tiere mussten hier abgegeben werden. Sie wurden gesund gepflegt und an das Leben in Freiheit gewöhnt. Täglich trug sie der Ranger zur Futterstelle im Dschungel, bis sie alleine im Wald blieben. Orang-Utan-Babys kommen nach 11 Monaten zur Welt und bleiben 4 Jahre bei der Mutter. Weibliche O. werden bis 60 Jahre, männlich bis 80 Jahre alt. O. gibt es nur in Sumatra und Borneo, es gibt noch 7000 O. auf Sumatra.

Nach einem Imbiss im Hotel fuhren wir um 13.15 Uhr ab **Richtung Medan**, es war sonnig und heiß. Um 16.15 Uhr erreichten wir **Medan**, es war viel Verkehr. Wir besuchten die katholische **Santa Maria Annai Velangkanni Kirche**, sie sieht wie ein Hindu-Tempel aus. Im 17.Jh. erschien die Jungfrau Maria in einem kleinen Küstendorf genannt Vailangkanni in Tamil Nadu, Indien. Sie war als Annai Velangkanni, d.h. Mutter von Velangkanni, erschienen, so wie Maria in Lourdes und Fatima. Nun hat sie ihre Residenz in Medan aufgeschlagen, um in Indonesien ein Pilgerzentrum zu schaffen. Die Kirche ist zwei Stockwerke hoch,
Um 16.30 Uhr stiegen wir bei der Kirche aus, zwei breite, geschwungene Außentreppen führten zum Kirchenschiff im ersten Stock. Das Altarbild stellt das letzte Abendmahl dar. Rechts vom Altar

Jesus, links Maria. Die Kirche wurde von 2001-05 erbaut, Papst Johannes Paul II. hat sie auch besucht. Es gibt nur zwei katholische Kirchen auf der Welt, die wie Hindu-Tempel ausschauen – diese hier und eine in Indien.



Um 17 Uhr fuhren wir weiter zum Hotel , wo wir um 18 Uhr eincheckten. Wir verabschiedeten uns von Adi, dem vorsichtigen Fahrer, Ogi dem netten Beifahrer, der Bus und unsere Schuhe nach der Vulkanbesteigung super reinigte und Franklin, unserem ruhigen Guide. Abendessen im Hotel. In der Nacht Gewitter. Immer noch mit der Erinnerung an die Orang Utans im Dschungel von Bohorok schliefen wir letztendlich ein.

… auf Wiedersehen im Dschungel von Bohorok ….

Um 09.45 Uhr verließen wir das Hotel Tiara Medan und fuhren zum Flughafen, er liegt nur 10 Minuten entfernt.
Um 10.30 Uhr hatten wir Bordkarten bis Yogya, Koffer und Handgepäck durchleuchtet und warteten auf den Abflug.
Pünktlich um 12 Uhr starteten wir mit Garuda Boing 737-800 von **Medan nach Jakarta** und landeten nach einem Mittagessen um 14.05 Uhr.

Weiterflug mit Boing 737-800 von Garuda verspätet um 15.55 Uhr, Landung in **Yogya** um 16.35 Uhr. Auch alle Koffer waren mitgekommen und um 17 Uhr saßen wir bereits in einem großen, neuen Bus und fuhren mit Guide Pujo (er begleitete uns auch vor 20 Jahren) zum **Hotel Melia Purosani**, das wir 45 Minuten später erreichten. Es ist ein sehr schönes Hotel mit großen Zimmern und Frühstücksterrasse im Garten am Pool.

WILLKOMMEN in Yogyakarta. JAVA unser nächstes großes Ziel ist damit erreicht.

„Selamat datang“ - Willkommen im indonesischen Inselreich -
JAVA - TEIL II

Java - *auf* ***132 000 qkm*** *leben* ***120 Millionen Menschen****. Zwei großartige Tempelkomplexe aus der hinduistisch-buddhistischen Vergangenheit Javas –* ***Borobudur und Prambanan*** *– zählen zu den weltweit bedeutendsten Sakralbauten und scheinen bereits als Weltkulturerbe auf. Zahlreiche Vulkane befinden sich auf Java, die trotz ihrer bisweilen zerstörerischen Kraft große Fruchtbarkeit bringen. Java ist das politische und wirtschaftliche Zentrum Indonesiens und heute eine der am dichtesten besiedelten Regionen der Welt.*

Unser Reiseverlauf auf Java:
Yogjakarta – Borobudur – Candi Pawon – Candi Mendut – Yogjakarta –
Prambanan – Candi Sewu – Dorf Prambanan – Yogjakarta
Yogjakarta – Surakarta (Solo) – Candi Ceto – Candi Sukuh –
Jumog Wasserfall – Surakarta
Surakarta – Trowulan – Tosari (Bromo)
Tosari - Bromo – Tosari – Surabaya –

Pünktlich um 12 Uhr starteten wir mit Garuda Boing 737-800 von **Medan nach Jakarta** und landeten nach einem Mittagessen um 14.05 Uhr. Gleich Weiterflug mit Boing 737-800 von Garuda verspätet um 15.55 Uhr, Landung in **Yogjakarta** um 16.35 Uhr.
Auch alle Koffer waren mitgekommen und um 17 Uhr saßen wir bereits in einem großen, neuen Bus und fuhren mit Guide „Pujo“ (er begleitete uns auch vor 20 Jahren) zum **Hotel**, das wir 45 Minuten später erreichten.
Zum Abendessen fuhren wir in das „Gazebo Restaurant“. Die örtliche Reiseagentur hatte uns in das Tanztheater eingeladen. Zuerst stärkten wir uns am Buffet, es gab gebratenen Fisch, Hühnerspieße, Rindfleisch mit Saft, gebackene Shrimps und Reispudding mit Palmsirup.

Heute ist Vollmond und da wird aus dem „Ramayana“ Epos die Geschichte von Rama und Sita im Tanztheater aufgeführt. Das „**Ramayana“** ist nach dem Mahabharata das zweite **indische Nationalepos**, als Autor ist Valmiki bekannt. Die Vorstellung, von einer großen Zahl an Tänzern in wundervollen Kostümen dargebracht lief an die zwei Stunden und so endete unser erster Tag auf Java erst kurz vor Mitternacht.

Stadtrundfahrt in Yogyakarta
Durch die Jalan Malioboro, die Hauptgeschäftsstraße gelangten wir ins Zentrum zum Kraton (Sultanspalast). Zur Zeit herrscht der 10. Sultan der Hamanguboja Dynastie ist 60 Jahre alt, er wohnt im Palast und ist sehr reich durch Einkünfte aus Geschäften, Banken und Hotels. Er hat nur eine Frau und fünf Töchter, daher wird sein jüngerer Bruder der nächste Sultan.

Der königliche **Kraton**, ist eine Stadt in der Stadt, die von einer hohen weißen Mauer umgeben ist. Baubeginn 1755, in mehreren Bauphasen bis 1792 abgeschlossen. Einst beherbergte der 1812 von den Engländern geplünderte Kraton 15.000 Menschen, die zum Hofstaat des Sultans gehörten. Über den Eingangsportalen verweist eine vielfältige Tiersymbolik mit Schlangen und Drachen auf die Jahreszahlen der Entstehung.
Durch ein von zwei Keulen schwingenden Wächterfiguren flankiertes Tor gelangt man in den inneren Palastbezirk. Verschiedene Hallen und manche Privatbereiche darf man nicht betreten.

Angehörige der Palastwache sind mit dem traditionellen „Kris“ bewaffnet. Der „Kris“ wurde wegen seiner kulturellen und spirituellen Bedeutung 2008 in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO aufgenommen.

Im **Goldenen Pavillon**, dem Thronsaal des Palasts, empfing einst der Sultan, in der nach allen Seiten offenen Säulenhalle mit weit ausladendem geschwungenem Dach, königliche Gäste. Das Areal umfasst mehrere verschachtelte Hofanlagen mit reich verzierten Prunksälen und offenen Pavillons. In den privaten Pavillons waren keine Fotos erlaubt.

Im **Audienz- und Aufführungspavillon** probte ein großes Gamelan Orchester mit vielen Bronzegongs in allen Größen, Trommeln und Metallophone (wie Xylophon), sowie einer langen Reihe von Sängerinnen. Die offene Speisehalle hatte an der Balustrade Schlange und Drachen, die Jahreszahl der Erbauung. In einem Pavillon sahen wie die Ahnengalerie der Hamanguboja-Dynastie. Der 7. Sultan hatte 28 Frauen und über Hundert Kinder.

Um 10.45 Uhr verließen wir den Palast und fuhren mit Fahrradrikschas nach **Taman Sari**, zu den ab 1761 erbauten **königlichen Lustgärten**. Gemütlich fuhren wir durch das Verkehrsgetümmel und erreichten um 11 Uhr den „Vergnügungspark“ der Sultane. Die Schlossanlage wurde 1867 bei einem Ausbruch des Merapi stark beschädigt und erst im 20. Jht. restauriert.

Ursprünglich war das in der Kolonialzeit Wasserkastell genannte Bauwerk befestigt und von einem See umgeben. Durch einen unterirdischen Gang konnte sich der Sultan von seinem Palast in das Wasserschloss zurückziehen, das durch kein Tor mit der Außenwelt verbunden war. Der Tunnel ist heute verschüttet und der See ausgetrocknet.

Durch das Große Tor kommt man zu den Badeteichen des Harems. Es gab drei Schwimmbecken, eines für Frauen, eines für Kinder und eines für den Sultan und seine Lieblingsfrau. Von einem Fenster sah der Sultan seinem Harem beim Baden zu und bewarf seine Ausgewählte mit Blumen.

Am Nachmittag besuchten wir noch das Geschäft von „Kabul“, dem Picasso von Yogya. ER soll der größte Batikkünstler seines Landes sein.
Auf Seide oder Baumwolle wird mit Bienenwachs ein Muster gezeichnet, der Stoff eingefärbt, das Wachs mit heißem Wasser weggewaschen, weitergezeichnet, wieder weggewaschen usw. es gibt bis zu 28 Farben auf einem Bild. Viele schöne, große **Batikbilder** waren ausgestellt. Insbesonders unsere Damen konnten da nicht widerstehen und so haben viele Batikbilder- u auch Tücher ihren Besitzer gewechselt. So auch dieses mit 28 Farben erstellte Kunstwerk (Bild).

Yogya - Borobudur – Candi Pawon – Yogya – Prambanan – Candi Sewu – Dorf Prambanan (Schattenspiel) – Yogya

Im Morgengrauen um 5 Uhr fuhren wir vom Hotel Melia ab in Richtung Borobudur, das 42 km nordwestlich von Yogya liegt. Der Mond stand noch am Himmel. Einige Geschäfte sperrten schon auf, der Verkehr rollte langsam an.
Außerhalb der Stadt erstreckten sich Reisfelder in allen Vegetationsstufen, sowie Mais-, Tabak und Gemüsefelder. 3 km vor Borobudur passierten wir Candi Pawon, wir werden bei der Rückfahrt halten.
Der Borobudur ist weltweit das größte buddhistische Heiligtum. Errichtet von der Shailendra-Dynastie, die den Mahayana Buddhismus förderte und verbreitete.
Die Architektur des Tempels besticht durch unglaubliche Präzision und zeugt von immenser menschlicher Arbeit. 55.000 Kubikmeter Steine aus Andesit oder mehr als zwei Millionen Steinblöcke wurden vom Fluss Progo zur Baustätte geschafft. Die Felsen wurden zunächst am Fluss grob behauen, bevor sie von Elefanten und Pferden zum Monument gezogen wurden.
Baubeginn um 780 (300 Jahre vor Angkor Wat), über 2 Mio. Steinquader wurden herangeschleppt, kunstvoll bearbeitet und himmelwärts zu einem gigantischen Bau aufgetürmt, den Kunsthistoriker als achtes Weltwunder bezeichnen.

Gegen 930 wurde Zentraljava vermutlich wegen eines Ausbruchs des Merapi-Vulkans verlassen und tropische Vegetation überwucherte den Borobudur, der für fast 1000 Jahre in Vergessenheit geriet.
Ein britischer Kolonialbeamter entdeckte 1814 den Tempelkomplex und nach einer teilweisen Freilegung wurden ein Jahrhundert lang Reliefs und Buddhastatuen geplündert.

Die große Frage in Borobudur ist, wo fängt man hier zu fotografieren an, wo hört man auf. Eines muss klar sein, alles kann man hier nicht fotografieren, dazu müsste man einige Tage hier verbringen.
Ab 1907 begann eine planmäßige Restaurierung und man entdeckte, dass der Borobudur keinen Raum umschließt, sondern einen natürlichen Hügel. 1973 begann mit Unesco Hilfe ein umfassendes Restaurierungsprojekt und innerhalb eines Jahrzehnts mit einem Kostenaufwand von 20 Mio USD wurde der Borobudur wieder ein bedeutendes Pilgerziel für Buddhisten aus aller Welt. Seit 1991 ist dieses so einzigartige Bauwerk WKE. Bei einem Ausbruch des Merapi (35 km entfernt) 2010 wurde Borobudur mit 40.000 m3 Asche bedeckt.
Der größte Stupa der Welt ist eine Stufenpyramide, die aus sechs immer kleiner werdenden quadratischen und drei darüber liegenden kreisförmigen Terrassen besteht. Ursprünglich 42 m hoch, sackte der Bau auf 33,5 m zusammen, Seitenlänge der Grundmauern je 123 m. Ein meditativer Pilgerweg führt von den Niederungen des Lebens hinauf zum Nirvana, dem Ort völligen Seelenfriedens.

Man nähert sich dem Stupa von Osten, betritt das Heiligtum durch einen der vier von **Kalamakara-**Darstellungen umrahmten Zugänge und schreitet die neun Terrassen im Uhrzeigersinn ab, dabei kann man 1460 Flachreliefs betrachten.
Unter der kundigen Führung vonunserem Guide „Pujo“ umrundeten wir den Stupa im Uhrzeigersinn, immer weiter nach oben hin.

Die **1. Terrasse** diente früher rituellen Prozessionen, es sind nur mehr Steinreliefs an der Südostecke erhalten.
Auf der **2. Terrasse** sieht man 160 kunstvoll gemeißelte Reliefs – das **Leben** des indischen Königssohnes Siddharta Gautama, des späteren **Buddha**.
Pujo zeigte uns die wichtigsten Stationen: 563 vor Chr. Geburt von Siddharta Gautama im Lumbini Park, seine Mutter Königin Maya stirbt sieben Tage nach seiner Geburt, er kann sofort laufen und seine ersten sieben Schritte werden sieben Lotosblumen. Brahma, Shiva und Vishnu besuchen seinen Vater Suddhodana (mit Baby am Schoss) im Palast.
3. Terrasse: 720 Reliefs von Ereignissen aus Buddhas 500 früheren Existenzen
4. Terrasse: Szenen aus dem Leben des Bodhisattva Sudhana
5.-8. Terrasse: 72 durchbrochene Stupen mit Vairochana-Buddhas (Buddhas im Nirvana)
Geste ist das Drehen des Rads der Lehre und des Gesetzes
Von den 504 vollplastischen Buddhas stehen 368 in offenen Nischen oberhalb der Galeriegänge, jede Figur mit einer typischen Mudra (Handhaltung).

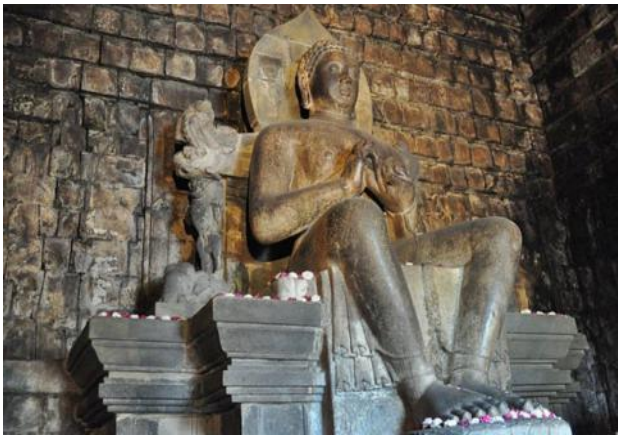
Oberhalb der Galerien folgen **drei Rundterrassen** – hier ist die Erlösung vom weltlichen Leid erreicht. In 72 rhombenförmig durchbrochenen **Miniaturstupas** befinden sich **Buddha**figuren im Lotossitz, wie er das **Rad der Lehre in Gang setzt**. Zwei Buddhas sind unverhüllt geblieben.

Im Zentrum am höchsten Punkt erhebt sich der 8 m hohe unverzierte Hauptstupa, Symbol der Erleuchtung und Krönung dieses großartigen Bauwerks des Mahayana-Buddhismus.
Von hier oben hat man einen herrlichen Ausblick zu den Hügeln. Wir blieben bis gegen 9 Uhr, dieser Besuch war ein Erlebnis, noch dazu bei dem Super-Wetter.

Zur Anlage von Borobudur gehören **Candi Mendut und Candi Pawon**, entstanden etwa zur gleichen Zeit, mit dem Heiligtum durch eine imaginäre West-Ost-Achse verbunden.

Am Rückweg blieben wir beim Candi Pawon stehen, von der Straße ein Blick zurück nach Borobudur. Auf halbem Weg zwischen Borobudur und dem Candi Mendut steht der **Candi Pawon** , ein kleiner Tempel der Kubera, dem Gott des Reichtums, geweiht ist und vermutlich als Eingangstempel zum Borobudur diente. Am Fries sieht man männliche und weibliche Bodhisattvas mit Paradieswasser in einer Vase.

Wir fuhren weiter zum **Candi Mendut**, entstanden um 824, davor steht ein großer Bodhibaum, es war 09.15 Uhr.
Der einst krönende Stupa wurde zerstört, auf der quadratischen Basis sieht man große Reliefs (teilw. zerstört) Szenen aus altbuddhistischen Erzählungen. Zum Unterschied von Borobudur enthält der Candi Mendut eine **Schreinkammer**, in der sich drei monolithische, gut erhaltene Statuen befinden: in der Mitte 3 m hoher sitzender Buddha, flankiert von den Bodhisattvas Avalokithesvara (des Mitgefühls) und Vajrapani (Beschützer des Buddhismus).
Rechts vor dem Eingang in die Schreinkammer ein schönes Relief von Kubera, dem Gott des Reichtums, darüber Bodhisattvas, gegenüber Hariti, die Kindergöttin. Sie war eine Dämonin, die Kinder fraß und wurde von Buddha bekehrt.



Um 09.45 Uhr setzten wir die Fahrt nach Yogya fort. Noch ein Fotostopp bei Reis- und Tabakfelder, im Dunst war Javas zweithöchster **Vulkan Gunung Sumbing**. Reis ist das Hauptnahrungsmittel in Indonesien, es wird täglich Reis gegessen. Es gibt drei Reisernten im Jahr, zwei Monate steht das Feld unter Wasser.

Um 14 Uhr erreichten wir **Prambanan –** 16 km nordöstlich von Yogja – Höhepunkt hindu-javanischer Tempelarchitektur.

Mitte des 9. Jh. wurden die buddh. Shailendra von der hinduistischen Mataram-Dynastie abgelöst, die als steinernes Symbol für den Sieg in der 2. Hälfte des 9. Jh. die Tempelanlage Prambanan errichtete. Auch Prambanan wurde wenige Jahrzehnte nach seiner Fertigstellung verlassen und begann zu verfallen. 1549 zerstörte ein Erdbeben die Anlage fast völlig. Dann diente Prambanan als Steinbruch. 1953 war die Rekonstruktion der Hauptheiligtümer abgeschlossen. 2006 zerstörte ein Erdbeben die restaurierten Tempel, die Schäden wurden von der UNESCO wieder behoben.

Nur mit einem Sarong um die Hüften durften wir die Anlage betreten. Ursprünglich gab es 132 Tempel in Prambanan, dem **größten Hindutempel-Komplex Indonesiens**.

Eine Mauer von 110 m Seitenlänge umrahmte den zentralen Komplex.
Im **zentralen Hof** stehen auf einer erhöhten Terrasse acht Tempel. Der 47 m hohe, **Gott Shiva** geweihte **Haupttempel** wird von einem Brahma-Tempel im Süden und einem Vishnu-Tempel im Norden flankiert. Ihnen **gegenüber** erheben sich drei Tempel für die mythischen Reittiere der drei Götter. Nur **Shivas Stier Nandi** blieb erhalten, Brahmas Gans Hamsa und Vishnus Adler Garuda sind weggeflogen. Über eine steile Treppe, durch einen Mahakala-Bogen gelangt man zum Stier Nandi, ihm zur Seite Surya und Chandra, Sonnen- und Mondgott.

Der **Shiva-Tempel** steht auf einem 20-eckigen Unterbau, über dem Tempel steigt ein mehrstufiges Pyramidendach auf, er ist wie die zwei Nachbartempel mit Reliefs verziert. Am Sockel wiederholt sich das sogen. **Prambanan-Motiv**, ein Glück bringendes Schmuckelement, das an keinem anderen Tempel vorkommt: **ein Löwe, umgeben** von Himmelsbäumen, an deren Stämmen sich jeweils **zwei Kinnara** (mytholog. Vogelfiguren mit dem Oberkörper einer Frau) befinden. **Treppenaufgänge**, flankiert von **Makara**-Gestalten (Fabelwesen aus Elefant, Schildkröte, Fisch, Krokodil), führen zu einer Galerie, die um den Tempelkern herumführt, von dort führen steile Treppen zur Hauptcella und den drei Nebenkammern. **Im Allerheiligsten** eine 3 m hohe Statue von **Shiva** als Maha Deva (oberster Gott) li Tempelkammer Shiva als oberster Lehrer, weiter li. Ganesha, Sohn von Shiva und Parvati. Der Shiva-Tempel ist seit dem Erdbeben 2006 wegen Renovierung geschlossen.

Wir besuchten den **Brahma-Tempel**, die Götterfigur im Innern hat vier Gesichter und seine Attribute – Gefäß mit Gangeswasser und Gebetskette. Rundum an der Außenwand sind viele schöne Reliefs – Episoden aus dem Ramayana dargestellt, herrlich beleuchtet von der Sonne. Zwischen den Türmchen der Balustrade hindurch hat man einen schönen Blick auf die Nachbartempel.
Wir besuchten auch den **Vishnu-Tempel**, die Reliefs zeigen Szenen aus Krishnas Jugendjahren.
Im mittleren, von einem 222 m langen Wall umgebenen Bereich standen früher in vier Reihen 224 gleichartige, 14 m hohe Votivtempel, die heute in Trümmern liegen.

Außerhalb dieser Mauer befanden sich einst Wohnhäuser für Mönche, Tempeldiener und Pilger. Da die Bauten aus Holz bestanden, blieb nichts über.
Bei Restaurierungsarbeiten wurde neben der Osttreppe des Shiva-Heiligtums eine bronzene Aschenurne mit Beigaben gefunden. Dies lässt den Schluss zu, dass die Tempelanlage als monumentales Grabmal eines Mataram-Herrschers diente.
Von einem guten Fotopunkt, den uns Pujo zeigte, konnten wir alle drei Haupttempel gut fotografieren. Die kleineren Tempel rundum lagen alle in Trümmer.

Mit einem kleinen Bummelzug fuhren wir weiter zum 2 km nördlich gelegenen **Candi Sewu**,. („die Tausend Tempel“) mit 24 ha die zweitgrößte buddhistische Tempelgruppe auf Java (nach Borobudur). Sewu wurde im 8. Jh. erbaut. Eine Inschrift aus dem Jahre 792 deutet darauf hin, dass der ursprüngliche Name dieses Tempels Majus-rigrha (Haus des Manjusri) lautete. Manjusri ist in der buddhistisches Lehre ein Boddhisatva.
Mächtige Wächterfiguren mit gelocktem Haar flankieren den Eingang zum Allerheiligsten. Auch hier wurde nach dem schweren Beben von 2006 bisher nur der Haupttempel restauriert.

Um 15.45 Uhr bestiegen wir wieder den Bus. Wir fotografierten noch Candi Sewu im Vorbeifahren und gelangten durch Erdnußfelder und Bambushaine ins **Dorf Prambanan**.
Hier sahen wir eine Vorführung von **Wayang Kulit**, dem **Schattenspiel** mit flachen Puppen aus Leder. Schon im 10. Jh. waren Schattenspiele in Zentraljava bekannt, vermutlich dienten sie der Abwehr böser Geister und der mystischen Kontaktaufnahme mit den Ahnen, die als Schatten auf der Leinwand erscheinen. Die Figuren sind aus Büffelleder, fein geschnitten und haben bewegliche Arme. Schattenspiel wird heute noch zur Abwehr böser Geister und Naturkatastrophen aufgeführt

und dauert die ganze Nacht von 20 – 06 Uhr, dargestellt mit 100 bis 150 Flachlederpuppen, Sängerinnen und Musik. Der Schattenspieler sitzt hinter einem weißen Tuch, das von einer Lampe beleuchtet wird. Er bewegt die Figuren, die als Schatten am weißen Tuch zu sehen sind. Von links kommen die Dämonen, von rechts die guten Geister. Wir sahen 30 Minuten zu bei einem heftigen Kampf zwischen gut und böse.
Dann zeigte uns der Besitzer seine **Kris-Sammlung**. Der Kris, ein oft vergoldeter oder juwelengeschmückter Dolch mit doppelschneidiger, geflammter oder gerader Klinge, ist mehr als eine Waffe, er ist Bestandteil der javanischen Kultur. Einst musste jeder erwachsene Javaner einen Kris besitzen. Die doppelschneidige Klinge symbolisiert die mythische Naga-Schlange, der magische Kraft zugeschrieben wird, entweder in Ruhe (gerade Form) oder in Bewegung (gewellte Form).
Zum Abschluss des heutigen Tages besuchten wir das Restaurant gegenüber, es gehört zum Theater. Am Fluss, auf einer luftigen, kühlen Terrasse speisten wir sehr guten gebratenen Fisch, Reis, Nudeln, Frühlings-rollen und Gemüse. Zum Abschluss probierten wir Java Kaffee, er wird schwarz mit Sud getrunken.

Yogjakarta – Surakarta (Solo) – Candi Ceto – Candi Sukuh – Jumog Wasserfall – Surakarta

Yogjakarta ist die größte Universitätsstadt Indonesiens. 90 % der Bewohner von Java sind Moslem. **Yogjakarta** hat zur Zeit etwas mehr als eine halbe Million Einwohner.
Mopeds sind das Hauptverkehrsmittel in Indonesien. Ab 17 darf man Moped, ab 18 Auto fahren mit Führerschein. Die Verkehrspolizei straft Schnellfahrer, hat man zu wenig Geld, kann man handeln.

Um 8 Uhr verließen wir das schöne Hotel Melia Purosani nach dem sehr guten Frühstück und Yogyakarta, im dichten Morgenverkehr fuhren wir in **Richtung Solo**.

Und dann sahen wir ihn, den "Killervulkan" auf Java, nämlich den **Merapi,** im Morgennebel vor uns. Der Vulkan Merapi, der aktivste der Welt – ein Killervulkan -, liegt nur 35 Km von der Stadt entfernt. Der Sultan bringt einmal jährlich Opfergaben zum Vulkan.
Der Vulkan hat eine wichtige Bedeutung für die Bewohner im Umfeld. Er ist einer von vier Orten, an denen Beamte der königlichen Paläste von Yogyakarta und Solo jährlich Opfergaben zur Besänftigung der alten Geister von Java erbringen.

Bis zum Ausbruch am 26. Oktober 2010 lebte der spirituelle Wächter Mbah Marijan oben am Vulkan. Er „diente" sowohl den Geistern des Vulkans, als auch seinem Sultan, von dem er dort oben als Wächter eingesetzt worden war. Beim Ausbruch im Oktober 2010 kamen der Wächter und 15 seiner Angehörigen ums Leben.
Bei seinem bisher letzten Ausbruch 2010 schleuderte der Merapi von 26. Oktober bis November

150 Millionen m3 Material 20 km weit in die Umgebung und bis zu 15 Km hoch. Nach Vorwarnung wurde die Bevölkerung wegen giftiger Gase und der Gefahr eines größeren Ausbruchs evakuiert, 300 Menschen starben. Auch Yogya wurde 2010 evakuiert, die Bevölkerung wurde in Schulen und Stadien untergebracht und von der Regierung versorgt. Auf Java gibt es 30 Vulkane, 15 sind aktiv. Berufssoldaten helfen bei Katastrophen. Der MERAPI ist der gefürchtetste Vulkan von Indonesien.

Surakarta, früher Solo, ist die Zwillingsstadt von **Yogyakarta**, auch hier residierte ein Sultan. Seine Nachfahren haben heute keine politische Macht. Ab dem 16. Jht. regierte die islamische Mataram Dynastie. Im Mangkunegaran Palast wohnt der Prinz Mangkunegaran IX. noch heute mit Familie. Er ist ein reicher Unternehmer, seine erste Frau war eine Tochter von Sukarno, dem 1. Präsidenten von Indonesien.
Um 11 Uhr verließen wir die Stadt und fuhren zum **Vulkan Lawu**, etwa 40 km von Solo entfernt. Am Abhang des Lawu wurden im 15. Jh. **zwei Hindu-Tempel - Ceto und Sukuh** – zur Verehrung der Götter eingerichtet. Candi Ceto ist zugleich das Grabmal des letzten Königs der Majapahit Dynastie, seine Asche wurde am Stufentempel ganz oben beigesetzt. Candi Sukuh ist für seine schönen Reliefs bekannt, vor allem von Garuda.
„Pujo“ erzählte die Geschichte, **wie Garuda zum Reittier Vishnus wurde:**
„In Urzeiten hatte der alte Schöpfergott und Vater der Kreaturen Kashyapa, der „alte Schildkröten-Mann“, einmal zwei Ehefrauen: „Vinata den Himmel“, und „Kadru die Erde“. Kadru gebar eine Vielzahl von Eiern, aus denen die verschiedensten Arten von Nagas schlüpften. Vinata jedoch legte nur drei Eier.
Eifersüchtig auf Kadru und ihre zahlreichen Nachkommen zerbrach sie das erste Ei. Das Wesen im Ei hatte jedoch noch keine Gestalt angenommen: es entstand der BlitzDas zweite Ei enthielt einen strahlenden Jugendlichen. Ebenfalls eine Frühgeburt hatte er keine Beine. Es warAruna die Morgen-Dämmerung, der Wagenlenker des Sonnengottes Surya. Aruna war nicht so begeistert von seiner Behinderung, er verfluchte seine Mutter und machte sie so zur Sklavin ihrer Rivalin, der Schlangen-Mutter Kadru.
Als das dritte Ei ausgebrütet war, schlüpfte der mächtige Garuda heraus. Er verlangte sofort, seine Mutter freizulassen. Die Nagas jedoch verlangten als Gegenleistung das Unsterblichkeits- Elixir Amrita welches Garuda daraufhin von den Göttern stehlen musste. Dabei erwischte ihn Vishnu und zur Strafe musste er fortan seit Reittier sein“.

Die steile, schmale Asphaltstraße führte kurvenreich durch Gemüse- und Reisterrassen. Der Bus dröhnte, rauchte und wankte durch die Schlaglöcher. Entlang der Straße standen kleine Häuschen, blühende Bougainvilleen säumten die Straße. Weiter oben waren die Hügel mit Teeplantagen überzogen, es war Assam- und China-Tee angepflanzt. Eine Pflückerin verdient für 50 kg 1. Qualität, d.s. die Spitzen des Teestrauchs € 5,- und für 2. Qualität € 2,50.

Um 14.10 Uhr stiegen wir beim **Candi Ceto in 1500 m Höhe** aus. Schwarze Wolken verhüllten den Lawu Vulkan, während der Tempel von der Sonne beleuchtet wurde. Wie der Candi Sukuh stammt auch dieser Tempel aus prähindu-buddhistisch-megalithischen Zeit, die Bauzeit ist unbekannt. Zuerst sieht man nur das **gespaltene Tor**. Vor den Stufen zum Tor saßen steinerne Tempelwächter und wir machten ein Gruppenbild. Erst nach Durchschreiten des Tores sieht man die Terrassen der Tempelanlage.

Vor den ebenfalls von zwei Wächtern flankierten Treppen befindet sich ein **schönes Bodenrelief**. Eine große Fledermaus trägt auf ihrem Rücken eine Schildkröte, die ihrerseits andere Meerestiere trägt. Ein großes Phallus-Symbol (Lingam) zeigt zum Eingang. Die große Schildkröte stellt Vishnu dar, die kleinen Tiere wie Krebs, Maus .. obenauf sind Fruchtbarkeitssymbole. Der Stern aus Basaltstein ist das Wappen der Majapahit.

Insgesamt führten **14 Terrassen und Treppen** zur pyramidenartigen Spitze. Hier ist die Asche des letzten Königs Pravijaja V. der Majapahit Dynastie (she. Trowulan) beigesetzt.
Auf der obersten Terrasse befinden sich die Steinfiguren der zwei Diener, die den sterbenden König zum Tempel brachten. Im Schrein links ein großes Lingam und rechts Pravijaja V. Die 14 Terrassen symbolisieren den Höhepunkt des Königreiches im 14. Jh.
Auf der dritten Terrasse befindet sich links der Verbrennungsplatz. Das Relief zeigt die „Erlassung der Sünden“ aus dem Hindu Epos Mahabharata. Die schön gearbeiteten und noch gut erhaltenen Reliefs stammen aus dem 15. Jht.

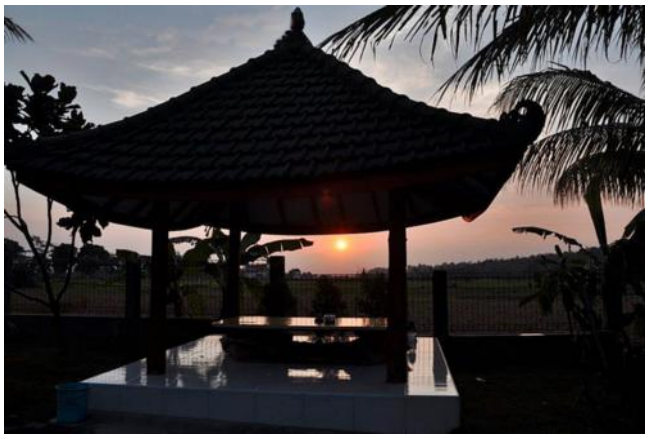
So unterscheiden sich die Reliefdarstellungen und die Skulpturen grundlegend von denen anderer javanischer Tempel. Die Bildwerke haben häufig einen erotischen Charakter und vereinen stilistisch Elemente des sogenannten Wayang-Stils mit einer Tendenz zur archaischen Vereinfachung. Verschiedene Skulpturen deuten darauf hin, daß hier möglicherweise im 15. Jh. ein Zentrum erotisch-tantrischer Geheimkulte bestanden haben könnte, so zum Beispiel die Lingam-Yoni-Darstellung die in die Bodenplatten des wuchtigen Portaltors eingelassen ist.
Der Tempel war vom Dschungel überwuchert, wurde im 19.Jh. entdeckt und Anfang des 21. Jh. restauriert.

Um 15 Uhr fuhren wir wieder langsam steil bergab und dann wieder ein kleines Stück bergauf zum **Candi Sukuh.** Der Tempel liegt in einer **Höhe von 910 m**, inmitten einer herrlichen Berglandschaft, an der Westflanke des **Lawu-Vulkans (3265 m).** Dieses Bima, einem Heros des Hinduepos Mahabharata, geweihte Terrassenheiligtum ist einmalig und nimmt in ganz Indonesien eine Sonderstellung ein. Von seiner Gesamtkonzeption und seinem Erscheinungsbild her weicht es deutlich von den hinduistisch-buddhistischen Tempelkomplexen Javas ab. Die Terrassenanlage weist mit ihrem pyramidenförmigen, sie krönenden Aufbau eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Maya-Tempeln Mittelamerikas auf. Mit großer Wahrscheinlichkeit war Candi Sukuh, wie auch

Candi Ceto, bereits lange vor Beginn der Indisierung ein Heiligtum der Megalithkultur, das der Ahnenverehrung diente. Verschiedene Skulpturen deuten darauf hin, daß hier möglicherweise im 15. Jht. ein Zentrum erotisch-tantrischer Geheimkulte bestanden haben könnte. Das Relief an der linken Seite zeigt in einer langen Reihe Szenen aus dem Mahabharata.

Um 15.30 Uhr stiegen wir beim **Haupttor zum Candi Sukuh** aus.
Über dem Eingang ein Dämonenkopf, am Relief links frisst ein Dämon einen Menschen, links eine Schlange. Im Tor sieht man Lingam und Yoni. Das Betreten dieses Tempels mit erotischen Darstellungen ist für Moslem verboten. Es ist der einzige Tempel dieser Art in Java.
Vor dem Stufentempel war auf Säulen die **Geschichte von Garuda** (wie er zum Reittier Vishnus wurde) dargestellt – die streitenden Frauen, Garuda mit ausgebreiteten Flügeln, „1000 Nagas“ … leider sind nur mehr Teile davon erhalten.
Die großen Schildkröten vor der Treppe waren Opfertische. Die Schildkröte ist eine Erscheinungsform Vishnus. Auf einer Säule sieht man Garuda und auf der Rückseite reitet Vishnu auf Garuda. Rechts vom Tempel ein großes Relief von Ganesha, links Bima mit Kris, rechts der Schmied, der den Kris fertigte. Bima hatte einen Kris mit magischen Kräften bestellt.

Um 16.10 Uhr verließen wir den Tempel und fuhren weiter zum **Jumog Wasserfall**. Eine kurze Wanderung brachte uns über einen Betonweg mit Stufen hinunter in eine enge Schlucht zum Wasserfall. Von einer grün bewachsenen Felswand fiel der Wasserschleier herunter, umgeben von hohen Farnbäumen und üppigen Pflanzen.
Um 16.50 Uhr fuhren wir mit den kleinen Bussen wieder zum Restaurant zurück und nach einer kurzen Teepause um 18 Uhr weiter nach Solo, wo wir um 19 Uhr im Novotel Solo eintrafen.



Surakarta (Solo) – Trowulan – Tosari (Bromo)

Nach einer Tasse Tee verließen wir um 05.15 Uhr das Novotel Solo und machten uns auf den Weg **Richtung Surabaya**. 400 km, etwa 12 Stunden Fahrt, lagen vor uns.

Beim **Vulkan Lawu** ging die Sonne auf. Fotostopp bei einem Blick auf **Merapi** (2911 m) und **Merbabu** (über 3000 m).
Die Vulkane lagen im Dunst, blauer Himmel und Sonne über den Reisfeldern, die sich in der weiten Ebene ausdehnten, am Straßenrand befand sich ein Bewässerungskanal. Wenn die Reisähren ausgebildet sind, wird das Feld trocken gelegt.
Um 7 Uhr machten wir in Sragen eine Frühstückspause und leerten unsere Lunchpakete. Mit dem großen Bus werden wir bis Puspo, 17 km vor Tosari in 1700 m Höhe fahren und dann in kleine Busse umsteigen.

Unterwegs machten wir Halt bei einem schönen Blick auf den **Vulkan Lawu** und bei der **Reisernte**. Am Straßenrand stand eine Dreschmaschine. Frauen mit Strohhüten schnitten mit der Sichel den Reis und legten die Halme zu Büscheln zusammen. Männer trugen diese dann in großen Bündeln zur Dreschmaschine. Der Reis wurde in Säcke gefüllt, das grüne Reisstroh von den Dorfbewohnern als Viehfutter mit dem Moped abgeholt.
Die Erntearbeiter werden mit Reis bezahlt. Zwei Drittel der Ernte behält der Bauer, dem das Feld gehört, ein Drittel erhalten die Arbeiter als Lohn. Der Reis wird dann in der Sonne getrocknet und maschinell geschält. Ein Feld in der Größe von 2,5 ha liefert bei dreimaliger Ernte 30 Tonnen Reis. Der Bauer bekommt für 1 kg Reis 8.000,- Rp.

Am Morgen werden Straßen und Gehwege gekehrt, Kinder warteten auf den Schulbus oder fahren mit Rad oder Moped zur Schule. In Indonesien ist Schulpflicht.
Unser Guide „Pujo hat“ 10 Geschwister. Sein Vater war Goldschmied, alle Kinder haben studiert und sind nun Fremdenführer für Englisch, Japanisch, Französisch, Deutsch oder Ärzte und Beamte. Wenn die Kinder verdienen, zahlen sie ein Viertel ihres Einkommens für die Ausbildung der jüngeren. Pujos jüngster Bruder studiert in Berlin Elektrotechnik und wird dann Lehrer in Yogya. Der Sohn muss die Eltern versorgen, die Töchter heiraten außer Haus. Am Land muss man für ein 60 m2 Haus mit kleinem Grundstück 120 Mill. Rp. = € 12.000,- zahlen. Wenn das Haus in Flussnähe steht, baut man keine sanitären Anlagen, man badet einfach im Fluss.

Entlang der Straße erstreckten sich immer wieder ausgedehnte Reisfelder. Die Ernte war in vollem Gange. So wie überall in Asien ist Reis das Hauptnahrungsmittel. Indonesien produziert einen Überschuss davon und exportiert deshalb große Mengen an Reis in viele Länder der Welt.

Von 12-12.45 Uhr Mittagspause in Jombang, der größten islamischen Stadt in Ostjava, hier leben tolerante Moslem. Jombang liegt 90 km südwestlich von Surabaya, mit 8 Millionen Einwohnern die größte Industriestadt Javas. Das Restaurant war sehr sauber, Nasi Goreng und Nudelsuppe gut wie immer.
Um 13 Uhr bogen wir von der Hauptstraße ab **nach Trowulan** und fuhren entlang des **Wasserreservoirs Kolam Segaran**. Es umfasst etwa 6 ha um den Wassermangel in der Trockenheit auszugleichen.
Trowulan war zwischen 13.u.15. Jh. die **Hauptstadt des mächtigen Majapahit Reiches**, das im 14. Jh. den ganzen malaiischen Archipel bis zu den Philippinen umfasste. Majapahit bedeutet bittere Frucht so nannte der Gründer der Dynastie sein Reich. Ab dem 15. Jh. kam der Islam und drängte die Einwohner ins Gebirge ab. 60.000 Nachkommen (Hindus) leben noch um Tosari. Die

Aristrokraten und ein Großteil der Bevölkerung floh nach Bali.
Um 13.15 Uhr stiegen wir bei einer gepflegten Gartenanlage mit Frangipani, Ixoria und zu Ornamenten geschnittenen Hecken aus. Von der einstigen Größe und Pracht Trowulans ist fast nichts übrig geblieben. Der Palast des letzten Hindu-Königreiches war 5x5 km groß. Die meisten Gebäude waren aus Holz oder Ziegelstein gebaut, nur einige Mauerreste zeugen noch von der großen Zeit.
Zu sehen ist nur mehr **Candi Bajang Ratu** aus Terrakottaziegeln aus dem 13. Jh. mit Mahakalakopf über dem Eingang und Reliefs. Im 20. Jh. wurde das Tor von den Holländern entdeckt und rekonstruiert.
Wir besuchten auch das **Museum Purbakala Trowulan** mit Hindu-Götterstatuen und Buddhas, Tonkrügen – Kendi = Tonkrug mit zwei oder drei Ausgussöffnungen für Speisen und Öl, Buyung = Wasserkrug, Sparbüchsen = Schweine und Elefanten aus Terrakotta mit Schlitz am Rücken. Im Garten sah man Säulenreste, Drachenköpfe, Lingam am Podest mit Abfluss für Opferwasser.

Um 14 Uhr setzten wir unsere Fahrt fort. Fotostopp beim Vulkan **Gunang Panang,** 1780 m hoch.
Gegen 16.15 Uhr passierten wir Pasuruan, eine Industriestadt mit viel Verkehr.
Nach der Stadt führte eine schmale Asphaltstraße bergauf **Richtung Puspo**. Im Wald standen Bambushütten und kleine gemauerte Häuschen mit Mangobäumen im Garten. Hohe Kapokbäume säumten die Straße. Die Männer trugen schwarze „Sukarno“ Kappen, die Frauen das Kopftuch zurück gebunden, wie bei uns die alten Burgenländerinnen.
Die kurvenreiche Straße führte durch Teakwald nach Puspo, bis hierher dürfen große Busse fahren.

Um 17.15 Uhr ließen wir unseren Bus mit den Koffern und der Mannschaft zurück und stiegen mit kleinem Gepäck in einen Kleinbus um. Es regnete leicht und war fast dunkel.
Um 17.30 Uhr fuhren wir los, der Bus mühte sich die steile Straße **nach Tosari** in 1700 m Seehöhe hinauf.

Um 18 Uhr erreichten wir **Tosari** und **Bromo Cottages**, in langen Reihen lagen schöne Häuschen an einem Berghang. Große Zimmer mit Riesenbett, Dusche und WC. Im Tal sahen wir die Lichter von Dörfern. Abendessen im Hotel.

Tosari - Bromo – Tosari – Surabaya – Denpasar/Bali – Candi Dasa

Der 800 km2 große **Bromo-Tengger-Semeru-Nationalpark** (seit 1982) im Osten von Java erstreckt sich in Höhen zwischen 1500 und 3676 m. Durch einen kesselförmigen Einsturz über entleerten Magmakammern hat sich vor Jahrmillionen der **Tengger-Krater** gebildet, mit einer Ausdehnung von **8,5 x 10 km** einer der größten weltweit. Der Boden des über 2000 m hoch gelegenen Kraters ist mit feinen vulkanischen Sanden bedeckt, daher der Name Sandmeer. Im Zentrum der Caldera des alten Vulkans Tengger entstanden sieben jüngere Vulkane, von denen der **2329 m hohe Bromo** (benannt nach Brahma) der bekannteste und hochaktiv ist. Nördlich davon ragt der **2440 m hohe Batok** empor, in dessen Aschekegel starke Regenfälle tiefe Erosionsfurchen gegraben haben. Der Batok ist als einziger nicht mehr aktiv, er ist mit Casuarina Bäumen bewachsen. Weiters erheben sich im Einbruchskessel der 2581 m hohe Kursi, der 2661 m hohe Watangan und der 2650 m hohe Widodaren In der Ferne sieht man **Gunung Semeru**, mit **3676 m** Javas höchsten Berg.

Um 03.30 Uhr wurden wir geweckt und nach einer Tasse Tee fuhren wir mit Jeeps zum **Aussichtspunkt am Gunung Penanjakan in 2700 m Höhe**. Von hier genießt man den wohl faszinierendsten **Ausblick auf den Bromo und die anderen Vulkane des Tengger Massivs**.

Es war noch dunkel, doch im Scheinwerferlicht kamen uns schon Frauen mit großen Buckelkörben, vollgepackt mit Karotten, Zwiebeln und Kraut, entgegen. Sie waren 10 km unterwegs zum Markt in Tosari.

Wir waren warm angezogen, es war kalt, als wir um **04.45 Uhr** 1000 m höher **am Penanjakan** ausstiegen. Der Himmel färbte sich langsam und der Horizont wurde rot. Am Aussichtspunkt waren Bänke aufgestellt, rundum ein Zaun, damit niemand abstürzt. Der Tengger Krater mit den Vulkanen war noch dunkel.
Die Straße zum Sandmeer war gesperrt. 2010 war der Bromo ausgebrochen, er hatte Asche und Lava gespuckt, die Bevölkerung am Rande des Tengger Kraters wurde evakuiert. Die Straße wurde beschädigt und ist dzt. unpassierbar, sie wird repariert. Von einer anderen Stelle kann man zum Sandmeer hinunterfahren, jedoch ist der Sonnenaufgang vom Aussichtspunkt am schönsten. Ein Fußmarsch zum Bromo und zurück dauert fünf Stunden.
Seit zwei Tagen stößt der Bromo vermehrt Schwefelgas aus, die Vulkanologen haben daher das Besteigen des Kraters verboten.

Langsam kletterte die Sonne über den Horizont und beleuchtete die Sträucher mit Spinnweben und Tautröpfchen, allmählich den Batok und seine tiefen Erosionsfurchen und erreichte den Krater des Bromo, der ab und zu Rauchwölkchen ausstieß. Es war sehr kalt, geschätzt 5 Grad, mir froren die Finger. Auch der **Semeru im Hintergrund** puffte Rauch aus, der schnell vom Wind verweht wurde. Die Tenggeresen verehren den Gunung Semeru als Weltenberg Meru, den Nabel des Kosmos und Sitz der Götter.

Der Aussichtspunkt am Penanjakan in 2700 m Höhe liegt am Kraterrand des alten Tenggervulkans, in dessen riesiger Caldera die Kinder des Vulkans Bromo, Batok, Widodaren usw. aufragen.

Wir blieben bis 6 Uhr und beobachteten den riesigen Krater und die Vulkane im Wechselspiel des Sonnenlichts. Pujo zeigte uns noch einen schönen Aussichtspunkt, wieder ein anderer schöner Blickwinkel auf die Vulkane.

Ein Stück weiter unten hielten wir für einen Fotostopp. Kunstvoll in die Berghänge bis in 2000 m Höhe modellierte **Gemüseterrassen** prägen die Landschaft. Da Reis in der kühlen Höhenlage nicht gedeiht, bauen die Tenggeresen Karfiol, Karotten, Knoblauch, Mais und Zwiebeln an. Die fruchtbaren vulkanischen Böden sorgen auch für eine reiche Kartoffelernte. Junge Männer trugen im Laufschritt Kartoffelsäcke zur Straße. Ernst wollte einen probeweise aufheben, er war dazu nicht im Stande. Der – unglaublich – **70 kg schwere Erdäpfelsack** wird auf den Schultern von den zwei bis vier Kilometern entfernten Feldern zur Straße getragen, mit dem Moped nach Tosari (10 km) gebracht, dort von Händlern mit Lkws abgeholt und in ganz Java verkauft.
Um 7 Uhr waren wir zurück im Hotel Bomo Cottages und freuten uns aufs Frühstück.

Nach einer Fotorunde in der am Hang angelegten, sehr gepflegten Hotelanlage mit kleinen Häuschen, Datura- und Weihnachtsstern-Bäumen, sowie Riesencalla, marschierten wir zum **Dorf Tosari**. Die Straße führte steil bergauf, die Häuser standen auf Stelzen über dem Abgrund am Straßenrand, davor in schwarzen Plastiksackerl einge-pflanzte Zwiebeln und Erdbeeren, in kleinen Gärtchen wuchsen Artischocken, Tomaten und Broccoli. Auch kleine Getreidefelder lagen zwischen den Häusern. Wir kamen an der Schule vorbei, die Kinder spielten Ball im Hof. Im Ortskern immer wieder Blumen in den kleinen Vorgärten der Häuschen.

An der Straßenkreuzung mit der Bromo-Straße zwar zwischen den Geschäften der Eingang zum **Markt**. Hier herrschte ein lebhaftes Treiben. Frauen verkauften die Früchte von Feld und Garten und lebende Hühner an den Füßen zusammen gebunden, sie sahen elend aus. Gemüse, Obst und Blütenblätter waren auf Tüchern am Boden ausgebreitet. Die Nachkommen des letzten Hindu-Königsreiches Indonesiens waren freundlich und ließen sich gerne fotografieren.
Wir verließen den bunten Markt, bergab ging es schneller zurück zum Hotel. Vom Tal stieg der Dunst auf, Wolken bildeten sich an den Berghängen und bald war die Sonne verschwunden.

Das kleine Gepäck war rasch verstaut und um 09.30 Uhr **verließen wir Bromo Cottages** im Nebel und fuhren mit dem kleinen Bus kurvenreich hinunter **nach Puspo**, wo unser großer Bus wartete. Um 10.30 Uhr hatten wir die Koffer wieder zusammen gepackt und fuhren **Richtung Surabaya.** Wir passierten Pasuruan um 11.30 Uhr, eine belebte Kleinstadt, in der „Tischlerstraße“ waren in jedem Haus geschnitzte Sessel, Tische, Kommoden und Schränke in Arbeit und die fertigen Möbel standen auf der Straße zum Verkauf.

12 Uhr kurze Teepause in Gempol, einer Industriestadt mit Sojabohnenfeldern zwischen Fabrikshallen. Hier beginnt die neue Autobahn nach Surabaya. Noch ein letzter Blick über einen breiten Fluss zum **Gunung Panang,** ehe unser Bus auf der guten Straße dahinbrauste.

Um 13.20 Uhr erreichten wir den **Flughafen Surabaya**. Nach Bezahlung von 50.000,- Rp. Flugtaxe erhielten wir die Bordkarten.
Mit Garuda Boing 737-800 starteten wir um 16 Uhr, nur ein kleiner Hupfer – 302 km nach **Denpasar auf Bali**. Wir landeten um 16.35 Uhr + 1 Std. = 17.35 Uhr und wurden von Guide Madi abgeholt. Der Marsch zum Bus war sehr weit, um 18.20 Uhr verließen wir mit einem Kleinbus den Flughafen Ngurah Rai, der 13 km südlich von Denpasar, der Hauptstadt Balis, liegt. Er ist nach dem Freiheitskämpfer gegen die Holländer benannt. Ankunft im Hotel in Candi Dasa am Abend.

WILLKOMMEN auf Bali. Die Insel der Götter“ so wie die Balinesen gerne ihre Insel nennen wird unser nächstes großes Ziel sein. Unsere Erlebnisse auf dieser Insel werden Inhalt meines nächsten Teilberichtes

„Selamat datang“ - Willkommen im indonesischen Inselreich
Teil III – BALI - …... sein !

„Selamat datang“ - Willkommen im indonesischen Inselreich -
BALI - TEIL III

Bali - „Insel der Götter“ - wie die Balinesen ihr Eiland nennen, weist
5600 qkm *auf und die letzte fast rein hinduistische Enklave im von Muslimen dominierten indonesischen Archipel mit* ***4 Millionen Einwohnern****. 20 000 Tempel, Schreine und Pagoden zeugen von Geistern und Dämonen. Die Insulaner sind zu 90 % Hindus, 6 % Moslem, 1 % Buddhisten, 3 % Katholiken und es gibt mehr Tempel als Häuser auf der Insel. Die Insel wird von Touristen geradezu „gestürmt“. Überall an den Sehenswürdigkeiten herrschte Massenauflauf. Zu den Attraktionen müssen in vielen Fällen erstmals „Marktstraßen“ bewältigt werden. Eines der größten Probleme Balis ist die auf der Insel herrschende Tollwutgefahr geworden.*
Nach der langen Tour durch Indonesien beabsichtigten wir, sich hier auf der „Götterinsel“ einige Tage zu erholen, kleinere Tagesausflüge zu unternehmen und danach nach Flores und weiter zu den „Dracheninseln“ Rinca und Komodo zu reisen.

Erholung am Strand von Candidasa

Ein Tag zur Erholung im sehr schönen Candi Beach Hotel. Wir wohnten in kleinen Bungalows in einem tropischen Garten mit Blick zu einem Pool und darüber hinaus zum Meer. Riesige Helikonienbüsche mit unzähligen langen Blütenrispen, Frangipanibäume rund ums Haus, in einem großen Palmengarten mit grüner Wiese lag ein zweiter Pool mit Whirlbetten. Wir hatten uns im Palmenschatten Liegen ausgesucht, mit Blick zu einer kleinen Bucht, wo Reste eines Riffs die stürmischen Wellen etwas abbremsten. Bei einem Schnorchelausflug in der zweiten Bucht sah ich einige Korallen, lila und rosa kleine Stöcke und Fische, sogar ein Papageienfisch schwamm vorüber. Das Schnorcheln war bei der starken Strömung sehr anstrengend und wegen der geringen Ausbeute den Aufwand nicht wert. So verbrachten wir den Tag mit Schwimmen und Faulenzen. Abendessen im Nachbarhotel Amon.

Candidasa – Goa Lawa – Klungkung – Besakih – Rendang – Kintamani (Batur Vulkan und See) – Gewürzgarten - Ubud – Candidasa

Mit dem Bus und Guide Madi in balinesischer Tracht mit Sarong und Kopftuch verließen wir um 8 Uhr das Hotel. Erste Station war der **Fledermaustempel Goa Lawa,** er ist einer von neun Haupttempeln Balis und liegt nicht weit von Candidasa entfernt. In der Grotte nisten Tausende von Feldermäusen, die als heilig angesehen werden. Die Balinesen kommen zum Höhlentempel, dessen Ursprünge bis in das 11. Jh. zurückreichen, um zwei mythologische Schlangen zu verehren. Ihnen sind zwei Steinthrone geweiht. Die Höhlen des Fledermaustempels sollen sich bis zum etwa 20 km entfernten Pura Besakih am Fuße des Gunung Agung erstrecken. Um 08,25 Uhr stiegen wir aus dem Bus und marschierten zum Tempeleingang, er ist nur durch die Straße vom Meer getrennt. Am Strand befinden sich auch Opferaltäre, wenn man zum Tempel geht, beginnt man hier.
Ein gespaltenes Tor führt zum zweiten Hof, hier spielte Musik, und führte ein geschlossenes Tor mit drei Türen zum Tempel. Das mittlere Tor ist den Göttern und Priestern vorbehalten, durch das rechte gehen die Männer, durch das linke die Frauen in den Tempel.

Vor fünf Jahren wurde Goa Lawa renoviert. Vor dem Betreten des Tempels mussten wir Sarong und Tempelschal umbinden. Goa Lawa hat drei Höfe, im ersten Hof ist die Hahnenkampfarena. Auf Bali gibt es blutige Hahnenkämpfe, die Hähne haben Messer an den Füßen und kämpfen, bis einer tot ist. Das Blut wird den Dämonen geopfert.
Im Tempel fand einer **Reinigungszeremonie** statt. Im inneren Hof vor dem Altar am Eingang zur Feldermaushöhle saßen die Dorfbewohner am Steinboden und beteten.
Die Opfergaben, Körbe mit Reis, Obst, Süßigkeiten, Geld und Blumen, standen rund um den Altar. Der Priester stand mit einem Mikrofon im Schatten und betete vor.

In einem nahen Dorf hatte im Juli eine Massenverbrennung statt gefunden, 50 Tote wurden verbrannt. Nun fand hier die nachfolgende Reinigungszeremonie statt. Eine private Einzel-verbrennung kostet 50 Millionen Rp., Massenverbrennungen finden alle 10 Jahre statt. Zuerst wird der Tote in ein weißes Tuch gewickelt am Friedhof begraben. Dann werden die Knochen ausgegraben und verbrannt. Der Verbrennungssarg hat die Form einer Pagode oder eines Tieres, jede Kaste (Hindu) hat einen anderen Sarg.

Um 09.15 Uhr fuhren wir weiter zum nächsten Punkt unserer Rundfahrt nach **Klungkung**, im 18.Jh. die Hauptstadt der Klungkung Dynastie. Um 09.30 Uhr stiegen wir beim Palast von Klungkung aus.

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Pavillon „Kerta Gosa“ die Halle der Gerechtigkeit, in der nordöstlichen Ecke der Palastanlage erbaut. Diese Halle zeigte sich typisch für den Architektur- und Malereistil von Klungkung. Kerta Gosa wurde als Höchster Gerichtshof auf Bali geachtet, und Justizfälle, die woanders nicht gelöst werden konnten, gelangten hierher. Drei Brahmanenpriester richteten einst im Namen des Königs und wurden für ihre harten und unmenschlichen Sprüche bekannt.

Die Zuschauer (wie heute die Besucher) konnten die Deckengemälde sehen, auf denen die diversen für sie vorgesehenen Strafen gemalt waren.
Eine von zwei Naga-Schlangen flankierte Treppe führt hinauf zu dem auf einem 2 m hohen Steinpodest stehenden Justizpavillon. Der offene Dachstuhl ist mit Fresken dekoriert, Motive aus dem Hindu-Epos, Bimas Höllen- und Himmelfahrt. Die Fresken der fünf unteren Bildreihen zeigen Szenen von Bimas Reise in die Unterwelt, drastisch dargestellt sind die Qualen der Hölle. Die Malereien werden immer wieder erneuert.

Nicht weit entfernt, an der Kreuzung in der Ortsmitte von Klungkung steht das „**Puputan Monument“**, es sieht wie eine geschlossene Lotosblüte aus. Dieses Denkmal erinnert an die 200 Balinesen aus Klungkung, Mitglieder der königlichen Familie und ihre Anhänger, die gegen die überlegene niederländische Streitmacht kämpfend in einen Massenselbstmord, einen Puputan, gingen. Der Kampf, der am 18. April 1908 stattfand, setzte sich bis zum Tod der letzten Kämpfer fort, der auch Frauen und Kinder einschloss.
Wir fuhren nun eine Straße entlang, die mit verzierten Bambusstangen geschmückt war, im letzten Monat fand hier ein Dorffest statt. **Bali hat 1000 Dörfer, so vergeht kein Tag ohne Fest auf der Insel.** Jeden Tag wird den Dämonen geopfert, um sie zu besänftigen. In Bananenblätterkörbchen werden Reis, Blumen, eine Kostprobe der täglichen Speisen und Räucherstäbchen beim Hausaltar, sowie vor Haus- und Tempeleingängen geopfert.

Von Klungkung windet sich eine 20 km lange, landschaftlich reizvolle Straße hinauf zu den Ausläufern des Gunung Agung. An seinen Abhängen sind Reis- und Gemüseterrassen angelegt. Für Reis gibt es vier Zeremonien – beim Anpflanzen, Düngen, der Ährenbildung und Ernte. Am Reisfeld befindet sich ein Schrein für Dewi Sri, die Reisgöttin. Wenn das Feld abgeerntet ist, fressen Enten die verstreuten Reiskörner, der Kot ist ein guter Dünger. Zur Unterhaltung der Göttin lassen die Bauern Drachen steigen.

Um 11 Uhr erreichten wir den Parkplatz in Besakih. Von hier kann man mit dem Moped-Taxi oder zu Fuß 30 Minuten bergauf zum Tempeleingang gelangen. Der Vulkan Agung versteckte sich im Nebel, die Tempelanlage lag im Düsteren. Händler und Kinder bedrängten uns.

Auf 950 m an der Flanke des Agung Vulkans, der als Sitz der Götter angesehen wird, liegt **Pura Besakih** der heiligste der balinesischen Tempel. Bereits im frühen 11.Jh. befand sich hier ein Terrassenheiligtum für hinduistisch-shivaistische Zeremonien um die Gottheiten des Vulkans zu besänftigen. Jahrhundertlang ausgebaut besteht der Tempel heute aus drei Hauptheiligtümern und rund 200 Bauwerken rundum.

Wir stiegen langsam die Treppen hinauf.
Pura Panataran Agung Besakih – heiligster Tempel- in dem Gott Sanghyang Widhi Wasa in seiner Erscheinungsform als **Shiva** verehrt wird. Ein langer Treppenaufgang mit Figuren aus dem Mahabharata (Zutritt nur für Hindus) führt zum gespaltenen Tor. Für Andersgläubige führt außen herum eine Treppe nach oben. Beim letzten Ausbruch des Gunung Agung teilte sich vor dem Tempel die Lava und floss vorbei. Balinesen bringen zwei Opfergaben zum Tempel, eine für den Haupt- und eine für den Kastentempel. Der innere Hof ist ein heiliger Bezirk und darf nicht betreten werden.

Wir stiegen bis zur höchsten Terrasse auf, die hohen Pagoden ragten wie Scherenschnitte in den grauen Himmel. Von den höher gelegenen Nebentempeln hat man ein guter Überblick über die beinahe 60 Einzelbauwerke, die sich auf 7 übereinander gestaffelten Terrassen verteilen.

Um 12.30 Uhr bestiegen wir wieder den Bus und fuhren zum **Lereng Agung Restaurant** in Rendang mit einem **schönen Panoramablick** über Reisterrassen, gelbe Frangipaniblüten, Palmen und Trompetenblumen zum Gunung Agung, der seine Spitze noch immer in Wolken hüllte. Nach einer guten Nudelsuppe verließen wir das Lokal. Beim Eingang hing auf einer Stange ein Flughund. Er wird gefüttert und am Abend in einen Käfig gesperrt, er ist die Attraktion des Lokals.

Um 13.50 Uhr fuhren wir weiter bergauf **nach Kintamani**. Es gibt noch einige Dörfer mit Ureinwohnern, die an den Windgott glauben. Sie bestatten ihre Toten nicht, sondern legen sie unter einen Sandelholzbaum, da merkt man keinen Verwesungsgeruch. Die Knochen werden eingesammelt und am Friedhof begraben.
Die schöne Asphaltstraße hatte uns zum **Batur Vulkan** gebracht. Zwischen den Bäumen sahen wir schon die Caldera des Vulkans. Um 14.30 Uhr erreichten wir Kintamani. Vor uns lagen zwei große Krater und der **Batur See** im herrlichsten Sonnenschein. Der schwarze Lavastrom stammt vom Ausbruch 1926, letzter Ausbruch 2000.

Der Batursee füllt den tiefsten Bereich des gleichnamigen Kraters, der mit seiner Ausdehnung von 10 x 14 km zu den größten Calderen der Welt gehört. (TenggerKrater 8,5x10 km) Der Riesenkrater entstand vor Jahrmillionen durch Einsturz entleerter Magmakammern. Höchster Punkt am Südostrand der ruhende Vulkan Gunung Abang (2153 m), im Zentrum des Einbruchskessels wuchs ein neuer Feuerberg, der 1717 m hohe tätige Gunung Batur.
Hauptort am See ist das auf 1450 m gelegene Penelokan am Südwestrand des Kraters. Von der Panoramastraße grandiose Blicke auf die Vulkanlandschaft.

Lästige Händler umringten uns, so fuhren wir um 15 Uhr weiter. Gemüseterrassen, Mandarinen und Baumtomaten entlang der Straße führten uns zum **Gewürzgarten Martei Yoga.** Auf der Plantage zeigte uns Madi von 15.15 bis 16.15 Uhr Jackfrucht, Pomelo, Zimt- und Gewürznelkenbäume, Kakao, Mangostane und Schlangenfrucht. Wir deckten uns mit Gewürzen und köstlicher Schokolade ein.

Nach dem wir alles verkostet – und auch ganz groß eingekauft - hatten, fuhren wir nach Candidasa, ins Hotel zurück. Während der Fahrt erzählte uns „Madi“ unser Guide - der ausgezeichnet unsere Sprache beherrschte - von Zeremonien und Riten, die den Lebenslauf eines Balinesen begleiten.

„Wenn die Frau sechs Monate schwanger ist, findet die erste Zeremonie für das ungeborene Kind statt. Der Mann schneidet sich Haare und Bart ab, damit auch er hässlich und damit treu ist. Nach der Geburt bringt der Mann die Placenta nach Hause, sie wird mit geweihtem Wasser gereinigt, in eine Kokosnuss gefüllt, diese in ein weißes Tuch gehüllt und vor dem Haus vergraben. Wer kein Haus hat, nimmt dazu einen Blumentopf.
Bei der Nabelschnur - Zeremonie werden dem Kind Namen gegeben. Es werden elf Namen auf ein Papier geschrieben, dieses angezündet und den Namen, den man noch am besten lesen kann, bekommt dann das Baby.
Balinesen haben nur Vornamen, den Familiennamen sucht man sich aus, wie man will. Balinesische Kinder dürfen im ersten Lebensjahr den Boden, das Reich der Dämonen nicht berühren, da sie als Inkarnation verstorbener Ahnen rein sind. Am ersten Geburtstag wird das Kind zum ersten Mal auf den Boden gesetzt und damit der Übergang von der göttlichen in die menschliche Sphäre vollzogen.

Zwischen Pubertät und Heirat müssen sich Mädchen und Buben der schmerzhaften Zahnfeilung unterziehen. Dabei werden die oberen sechs Schneide- und Eckzähne so weit abgefeilt, bis sie eine gerade Linie bilden. Diese Zeremonie soll die Jugendlichen von sechs schlechten Eigenschaften, die nur Dämonen mit langen, spitzen Zähnen eigen sind, befreien: Faulheit, Habgier, Fleischeslust, Jähzorn, Dummheit und Eifersucht. Die Balinesen geben 10-50 % ihres Einkommens für Zeremonien und Feiern aus“.

Candidasa – Tenganan – Candidasa Tempel – Tirta Ganga – Puri -Agung – Ujung – Candidasa

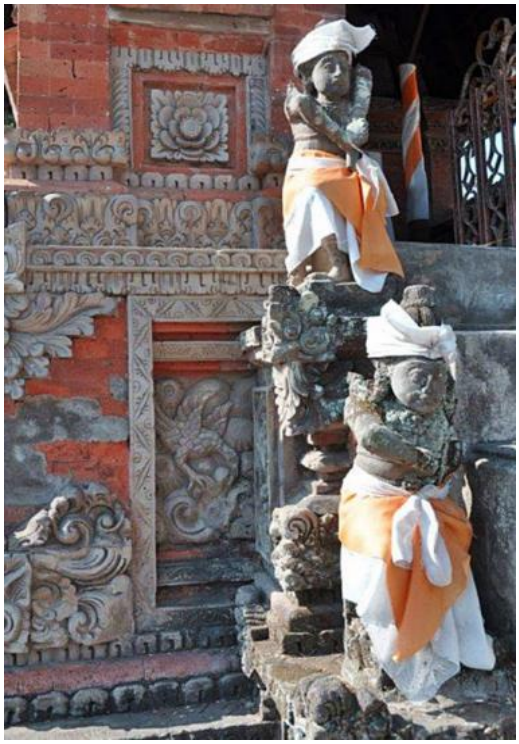
Den Vormittag verbrachten wir am Strand im Palmengarten des Hotels. Das Meer war ruhig, schön zum Baden, leichter Wind sorgte für angenehme Kühlung. Das Hotel war nicht ausgebucht, so war es sehr ruhig.
Ab 13 Uhr hatten wir im Hotel einen Ausflug mit einem Taxi in die umliegenden Dörfer und nach **Tirtaganga**, dem Wasserpalast des letzten Königs auf Bali, gebucht.
Nicht weit vom Hotel entfernt bogen wir auf eine kleine Nebenstraße ein und fuhren durch eine schöne Dschungellandschaft mit Blick auf die Reisfelder.
Die Straße führte durch einen Blättertunnel nach **Tenganan,** wir erreichten das Dorf nach zehn Minuten Fahrt. Durch den von Mauern umschlossenen, rechteckigen Ortskern verlaufen zwei ansteigende, parallele Pflaster- und Lehmstraßen, die von Gehöften gesäumt werden. Das Dorf liegt mitten im Wald, die Straßen sind sehr sauber. Baumwoll-Bäume liefern den Rohstoff für die Ikat-Sarongs, die auf einfachen Webstühlen hergestellt werden. Die Chili-Sträucher wachsen einen Meter hoch. Auch hier gibt es einen Dorftempel, gleich anschließend steht in einem Blumengarten das kleine Häuschen von Made. Frisches Quellwasser von den Bergen wird in einem Brunnen gesammelt. Die Einwohner werden sehr alt, Mades Großmutter ist 107 Jahre alt. Es wird viel Gemüse gegessen, kein Rindfleisch. Made ist der Kokosnußpflücker des Dorfes, er klettert auf 24 m hohe Palmen.

Die Bewohner des Orts, die **Bali Aga** (Altbalinesen) sind Nachkommen der Ureinwohner Balis und keine Hindus. Während in der heutigen balinesischen Kultur lokale und indische Elemente miteinander verschmolzen, gelang es den Bali Aga durch strikte Abschottung über Jahrhunderte hinweg ihre kulturellen und religiösen Traditionen zu bewahren. So gibt es z.B. kein Kastensystem, keine Zahnfeilung und Totenverbrennung.
Nach einer Spende für die Dorfgemeinschaft machten wir uns mit einem lokalen Führer, er hieß Made, auf den Weg. Bereits das schmale Portal, durch das man Tenganan betritt, unterscheidet die Siedlung von anderen balinesischen Dörfern.

Gleich beim Dorfeingang standen im Schatten die Körbe mit den Kampfhähnen. Bei Dorffesten finden Hahnenkämpfe statt, zwar ohne Messer, aber so lange bis ein Hahn stirbt. Der Hahn wird dafür eineinhalb Jahre trainiert. Der Dorfbereich ist 267 ha groß, hier leben 717 Personen nach alten Traditionen. Wer sich nicht daran hält, muss die Dorfgemeinschaft verlassen.

Seit Urzeiten glauben die Bali Aga von Tenganan, das vom Götterkönig Indra auserwählte Volk zu sein. Die Dorfgemeinschaft ist wohlhabend, die Tenganer verrichten selbst nur wenige körperliche Tätigkeiten, so bleibt ihnen Zeit, Traditionen zu pflegen und sich ihren Ritualen zu widmen, die Mittelpunkt ihres Lebens sind.

Die Arbeit auf ihren Reisfeldern lassen sie von Balinesen aus umliegenden Dörfern verrichten. Da der spirituellen Reinheit des Dorfes und seiner Bewohner ein hoher Stellenwert beigemessen wird, ist es einem Bali Aga verboten, einen Partner von außerhalb zu heiraten. Wer dagegen verstößt oder sich gegen andere Bräuche vergeht, verliert seine Stimme im Dorfrat, die Lehensabgaben aus den Gemeinschaftsfeldern und wird aus der Kerngemeinschaft ausgeschlossen. Er muss im Dorfteil der Verbannten leben oder Tenganan verlassen.



Das Kunsthandwerk hat einen hohen Stellenwert im Dorf. Nur die Frauen von Tenganan stellen **Webstoffe** im **Doppel-Ikat** Verfahren her. Bei der Ikat-Technik werden gemusterte Fäden, die vor dem Weben nach einem bestimmten Plan gefärbt wurden, zu Mustern verarbeitet. Diese Färbe- und Webtechnik ist so kompliziert, dass eine Frau zur Anfertigung eines Tuchs fünf bis zehn Jahre braucht.
Solche Tücher spielen bei Zeremonien, sowie Heirat oder Tod eine wichtige Rolle.
In Tenganan wird auch eine aussterbende Kunstgattung gepflegt, das Kopieren alt-balinesischer Texte auf Blätter der Lontarpalme. Die Schriften und Illustrationen werden mit einer Eisenfeder in die Blätter geritzt und damit die Gravuren besser hervortreten mit Ruß und Öl geschwärzt.

Durch den von Mauern umschlossenen, rechteckigen Ortskern verlaufen zwei ansteigende, parallele Pflaster- und Lehmstraßen, die von Gehöften gesäumt werden. Das Dorf liegt mitten im Wald, die Straßen sind sehr sauber. Baumwoll-Bäume liefern den Rohstoff für die Ikat-Sarongs, die auf einfachen Webstühlen hergestellt werden. Die Chili-Sträucher wachsen einen Meter hoch. Auch hier gibt es einen Dorftempel, gleich anschließend steht in einem Blumengarten das kleine Häuschen von Made. Frisches Quellwasser von den Bergen wird in einem Brunnen gesammelt.

Die Einwohner werden sehr alt, Mades Großmutter ist 107 Jahre alt. Es wird viel Gemüse gegessen, kein Rindfleisch. Made ist der Kokosnußpflücker des Dorfes, er klettert auf 24 m hohe Palmen.

In der Dorfmitte sind der Versammlungsplatz und der „Meldeturm“. Auf dem Turm hängen unterschiedlich starke Holzstämme, durch Klopfen werden Tod, Feuer, Versammlung … bekannt gemacht. Je höher der Ton, desto größer die Gefahr. Am Versammlungsplatz befinden sich Feuerstellen, hier werden bei Festen Schweine gegrillt und Gemüse gekocht. In den offenen Hallen sitzen Frauen und Männer. In der langgestreckten Versammlungshalle treffen sich die Mitglieder des Dorfrats, um wichtige Entscheidungen zu fällen.

Wir fuhren weiter nach **Tirtaganga**, dem **Wasserpalast des letzten Hindu-Königs** Karangasem, mit Blick zum Gunung Agung und zum Meer. In einer herrlichen Gartenanlage befinden sich drei große Wasserbecken mit Lotosturm, auf Trittsteinen balanciert man an Tempeltänzerinnen vorbei über das Wasser, in dem große Goldfische schwammen.

Herrliche Bougainvillea-Büsche und Canna bildeten einen tollen Vordergrund. Bogenbrücken mit Drachen spiegelten sich in den Teichen, aus Schweine-, Stier- und Dämonen- köpfigen Wasserspeiern sprudelt kristallklares Bergwasser. In einem abgegrenzten Teich mit ganz klarem Wasser sahen wir einige Schwimmer, denn der einstige feudale Lustgarten steht heute der Allgemeinheit als Badeanstalt und Erholungsort offen.
Der um 1947 erbaute Palast wurde bei einem Agung-Ausbruch 1963 und Erdbeben 1979 stark beschädigt.

Am Tourprogramm standen noch Amlapura und der königliche Palast Puri Agung Kanginan (im frühen 20.Jh. erbaut). Da wir zu viel Zeit vertrödelt hatten, fotografierten wir nur Eingang und Vorhof und fuhren weiter nach **Ujung** zum **Wasserpalast**, im Hintergrund erhebt sich der Vulkan Lambuyang. Nach Plänen des letzten amtierenden Raja entstand 1921 ein Wasserpalast. Ebenfalls von Erdbeben zerstört, wurde das königliche Lustschloss mit seinen großen Wasserbecken, zierlichen Steinbrücken und schmucken Pavillons, nun originalgetreu rekonstruiert.
Die Gartenanlage mit Pavillons und blühenden Hecken liegt auf einem Hang. In einem großen Wasserbecken steht auf Stelzen der Palast, über Bogenbrücken zu erreichen.
Mit den letzten Sonnenstrahlen verließen wir den schönen Garten und kehrten um 18 Uhr zum Hotel zurück. Abendessen im Hotel Amon, heute Pfeffersteak.

Unser Ausflug nach Tanah Lot -
Vorerst fuhren wir durch dicht verbautes Gebiet, ein Haus reihte sich an das andere, viele Mopeds waren unterwegs. Um 15.15 Uhr erreichten wir **Mengwi**, das bis 1891 der Mittelpunkt eines mächtigen Königreiches war. Hier befindet sich **Balis schönster Tempel**, der Reichstempel **Pura Taman Ayun.** (Eintritt 15.000,- Rp.)
Wir betraten die schöne, gepflegte Gartenanlage mit Springbrunnen und blühenden Hecken. Einen guten Eindruck von der weitläufigen Anlage erhält man von der Plattform des Kulkul-Trommelturms links vom Haupteingang. Balis zweitgrößter Tempelkomplex wurde 1634 errichtet und 1937 restauriert und auf die heutige Größe erweitert. Mehrere umfriedete Höfe mit Altären, Pavillons und Pagoden sind durch reich verzierte Tore miteinander verbunden. Nicht-Balinesen ist der Zutritt zum höchst-gelegenen Tempelhof, dem Allerheiligsten, nicht gestattet. Dort stehen die kunstvoll verzierten Ahnenschreine, die den Vorfahren des königlichen Geschlechts von Mengwi bei Tempelfesten als Ehrensitze dienten.
Die Tempelanlage wird von Wassergräben mit Lotosblumen gegen die irdische Umwelt abgegrenzt. Von diesen kommt auch der Name – Taman Ayun bedeutet schwimmender Garten.

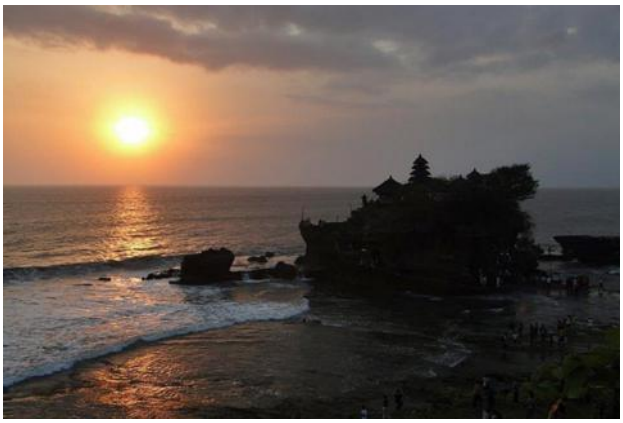
Den heiligen Bezirk darf man zwar nicht betreten, doch auf einem Weg umrunden und über die Mauer schauen. Über den Wassergraben mit lila Seerosen sahen wir die Ahnenschreine mit bis zu 11 Strohdächern im schönsten Sonnenschein. Eingangstor und Tempelsockel waren mit Dämonen und Göttern verziert.

Der Verkehr wurde immer dichter, alles strömte zum Tempel, den wir um 17 Uhr erreichten. Bei der Zufahrt wurde Eintrittsgebühr 30.000,- Rp. kassiert. Und dann wälzte sich eine Menschenmenge durch Souvenirstände ohne Ende zum Meer. Die Ebbe hatte den Felsen mit dem Tempel frei gelegt. Das Heiligtum, das auf einem bei Flut von der Brandung umschäumten Felsenriff thront, ist ein wichtiger Vorposten gegen die Mächte der Unterwelt, eine Trutzburg gegen die im Meer hausenden Dämonen. „**Pura Tanah Lot“** wurde im 16. Jh. von einem Hinduheiligen, der von Java auf Bali kam, gegründet, um die Insel vor dem Ansturm des Islam zu retten. In den vom Wasser ausgespülten Felsenhöhlen nisten schwarz-weiß gebänderte, heilige Seeschlangen, die als Wächter des Tempels gelten.

Wir gingen zur Sunset-Terrasse auf den gegenüber liegenden Klippen und warteten in einem kleinen Restaurant auf den **Sonnenuntergang**. Langsam kam die Flut und umspülte den Felsen, die Sonne färbte das Meer gelb und rot. Abendessen mit Blick zum Tanah Lot im Sonnenuntergang zum Abschluss unseres Aufenthaltes auf Bali ein Super-Erlebnis!

Obwohl man das Naturspektakel mit Hunderten von Schaulustigen teilen muss, lohnt sich der Besuch, denn Pura Tanah Lot **gehört zu den schönstgelegenen Tempeln von Bali**.

Bei der Rückfahrt um 18.30 Uhr zum Hotel war sehr dichter Verkehr und Stau, wir erreichten das Ina Grand in Sanur um 19.50 Uhr. Abendessen im Hotel.
Abschließend noch eine Besprechung zum Flug nach Flores am frühen Morgen des nächsten Tages.



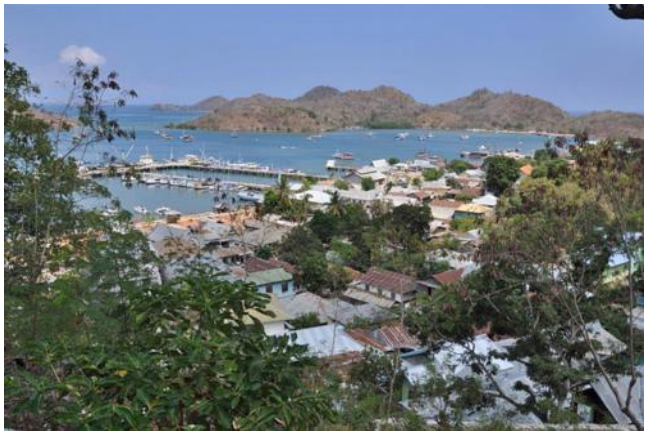
Nachdem wir nun bei unserem Inselhüpfen durch Indonesien, Sumatra – Java und Bali bereist haben, fliegen wir weiter zur Insel Flores.
Folgen Sie mir anhand des nachfolgenden Teiles meiner Kapitelberichte auch nach Flores zum Besuch bei den „Drachen“ auf beiden Inseln.

„Selamat datang“ - Willkommen im indonesischen Inselreich - Teil IV – Flores- Rinca- Komodo

Wir packten kleines Gepäck für unseren Flug nach Flores, die großen Koffer blieben im Ina Grand Hotel gegen eine Gebühr von 50,- USD.
Weckruf um 5 Uhr, im Garten zwitscherten die Vögel. In der Hotelaula leerten wir die Frühstücksbox, noch schnell ein Foto vom Sonnenaufgang am Strand und fuhren gleich weiter zum Inlandsflughafen Denpasar. Der Check-in um 06.45 Uhr mit unserem Kleingepäck war schnell erledigt, die Plätze vorgebucht. Um 08.35 Uhr starteten wir mit einer kleinen Maschine mit vier Turbinen BAe 146-200 von Trans Nusa nach **Labuan Bajo auf Flores**.
Wir landeten um 09.30 Uhr am Ausgangspunkt für unser „Drachenabenteuer“.

Flores ist mit **14 250 qkm** die zweitgrößte der Kleinen Sundainseln. Eine Hochebene mit zahlreichen Vulkanen durchzieht die Insel. Mehr als 80 % der **2 Millionen Einwohner** sind katholisch, der Glaube an Ahnengeister ist jedoch noch immer weit verbreitet. Flores gehört zur indonesischen Provinz Ost-Nusa Tenggara. Die **Inseln Komodo, Rinca und Padar** wurden 1980 zum **Nationalpark Komodo** und 1993 zum Unesco Welterbe erklärt. Rund **5000** dieser von den Einheimischen „Ora“ genannten **Riesenechsen** leben auf den drei Dracheninseln und sind heute die Attraktion für die vielen Besucher.
Leo erwartete uns am Flughafen und wir fuhren mit drei Taxis zum Hafen. Bei einem Aussichtspunkt mit Blick zum Hafen und die Insel Rinca in der Ferne hielten wir kurz an.

Unser gebuchtes Boot mit Kabinen hatte einen Motorschaden, so fuhren wir mit einem nur für unsere Gruppe gechartertem Ausflugsboot (großes Segelschiff, noch eine echte „Dschunke“) nach **Rinca**. Um 10.30 Uhr waren wir alle an Bord, Bier und Verpflegung wurde eingeladen und um 11 Uhr stachen wir in See. Delfine begleiteten uns ein Stück. Die Überfahrt war sehr ruhig, unterwegs wurde das Mittagessen – indonesische Gerichte und Reis – serviert.



Auf Rinca gibt es 1336 Warane, auf Komodo 1288. Warane legen 15 bis 30 Eier in Erdlöcher, ehemalige Vogelnester, die Sonne brütet die Eier aus. Drei Monate bleibt das Muttertier beim Nest. Nach neun Monaten schlüpfen die kleinen Warane, sie klettern sofort auf Bäume, sonst werden sie von den großen Waranen gefressen. Am Baum ernähren sie sich von Insekten und Geckos. Erst nach zwei bis drei Jahren leben sie am Boden. Es gibt mehr männliche als weibliche Warane und demnach einen Kampf um die Weibchen. Rinca ist zu 80 % mit Savanne bedeckt, 1000 Menschen leben auf der Insel.

Nur eine schmale Wasserstraße trennt Flores von Rinca. Die Warane sind schlechte Schwimmer, das Wasser ist ihnen zu kalt. Jährlich kommen 60.000 Besucher.

Nach Beendigung des Anlegemanövers am Steg zur Insel Rinca leisteten wir die Foto- u Eintrittsgebühr über 150.000,- Rp. Und wurden anschließend am Tor zum Nationalpark begrüßt.

Mit drei Rangern, bewaffnet mit einem langen Holzstecken mit gegabelter Spitze, marschierten wir los. Bei der Rangerstation lagen unter den Pfahlbauhütten sieben Warane ganz faul im Schatten, wie Haustiere.
Der Pfad führte in den lichten Wald, vereinzelt standen hohe Phönixpalmen und Ficusbäume. Zuerst trafen wir auf Erdlöcher im Buschwerk, Waran-Gelege, sie waren zur Zeit nicht bewacht. Dann entdeckten die Ranger verborgen im Buschwerk zwei weitere Warane, auch sie lagen träge im Schatten. Wir pirschten uns näher heran, da erhob sich einer und bewegte sich träge züngelnd auf uns zu. Er wurde aber bald müde und ließ sich wieder nieder.
Die Hügel auf Rinca sind kahl, nur vereinzelt stehen Palmen, das Gras ist dürr, nur in der Regenzeit ist es grün. Auf einer Lichtung graste ein Wasserbüffel, neben Hirschen, Affen und Schlangen die Nahrung der Warane.

In einem ausgetrockneten Flussbett lag ein halbwüchsiger Waran, er war nach einem Kampf mit einem Büffel blind. Die Warane riechen 5 km weit. Insgesamt sahen wir 10 Warane.
Auf der Rückfahrt am späten Nachmittag nach Labuan Bajo, wurden wir unterwegs mit gebackenen Bananen verwöhnt. Nach dem Einlaufen im Hafen brachten uns Taxis zum Puri Sari Beach Hotel. Anstatt am Boot (das langzeitig voraus reservierte Boot war defekt) logierten wir nun in großen Zimmern mit breiten Betten, geräumiger Dusche und Klimaanlage. Kein schlechter Tausch. Zum Tagesabschluss gab es Abendessen im luftigen Restaurant am Dach des Hotels.

Labuan Bajo - Insel Komodo –

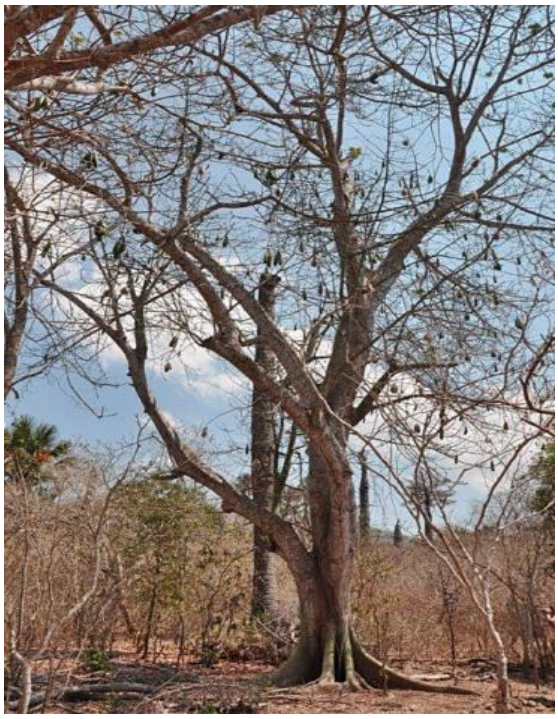
Zeitig früh am nächsten Morgen - wir waren alle schon sehr aufgeregt, sollte es doch heute "zum Großen Ziel" dieser Reise, nämlich zu den "Drachen" auf Komodo – gehen.

Um 8 Uhr brachte uns das Taxi zum Hafen, versorgt mit Lunchpaketen fuhren wir um 08.15 Uhr mit einem Schnellboot, es hatte vier große Motoren, ab. Das Meer war ganz plan, so fuhren wir mit einem „Schub“ von 1000 PS und voller Kraft hinüber nach Komodo. Delfine kamen uns entgegen.

In rascher Fahrt hatten wir Rinca passiert und um 09.35 Uhr in **Komodo** angelegt. Die Nationalpark-Station hieß Loh Liang und mit zwei Rangern marschierten wir los. Es gibt verschiedene Rundwege im Park.

Unser Weg führte in den Laubwald zum Sulphurea Hügel, wir sahen viele neue Baumarten, z.B. die Gebang Palme, sie wird 25 bis 30 Jahre alt, trägt nur einmal Früchte und stirbt dann. Die kleinen Warane klettern daran hoch, um zu überleben.

Rote Orchideen hatten sich auf den Bäumen angesiedelt. Ein riesiger Kapokbaum öffnet in der Trockenzeit seine Früchte und Baumwolle quillt heraus. Ein Ranger fing eine fliegende Eidechse, drehte das arme Tier am Schwanz und es breitete seine Flughäute aus. Keine Sorge, der „Kleinen“ passierte nichts, kurz darauf war sie wieder frei und flink im Gebüsch verschwunden.



Im Wald hatten die Ranger ein Wasserloch gegraben. In der Nähe halten sich während der Trockenzeit die Tiere auf. Wir sahen viele Hirsche und ein Wildschwein. Bei einer Baumgruppe im Schatten lagen **drei Warane**.
Sämtliche Aufnahmen von den Waranen sind 1:1, ohne Zoom aufgenommen. Wir kamen mutig so nahe an die Tiere heran, hinter mir stehen jedoch Ranger mit langen Gabelstangen um mir im Falle eines Angriffs zu Hilfe zu kommen.

Auf Komodo sind die Drachen größer als in Rinca. Ein Guide versuchte sie aufzuscheuchen – ein Waran erhob sich, posierte für ein Foto und begab sich wieder zur Ruhe. Dann warf er einen leeren Plastiksack und der Waran sprintete züngelnd darauf zu. Wir wichen zurück und beobachteten fasziniert, wie der Drache das Packerl untersuchte.

Jahrelang wurden die Echsen mit Ziegenködern angefüttert, was mittlerweile von der Nationalparkverwaltung verboten wurde. Heute müssen die Warane ihr Futter selbst erlegen. Es war sehr heiß, der Guide verkürzte den geplanten Rundgang. Bei dieser Hitze sind auf dem Hügel in der Sonne keine Warane zu finden. Sie liegen im Wald im Schatten.

Zum Besuch der „Drachen“ auf Rinca und Komodo besteht schon ein eigener, sehr ausführlicher Detailbericht, illustriert mit exklusiven Bildern der Warane, „klicken“ SIE hier:

http://www.geo.de/reisen/community/reisebericht/536824/1/Drachen-Warane-auf-Rinca-und-Komodo

Einige Zeit nachdem wir Komodo verlassen haben, ankerten wir vor einem **Fischerdorf** auf einer Insel, welche nur mehr von einigen Familien, die vom Fischfang leben, bewohnt wird.

Da die Ebbe schon weit fortgeschritten war, mussten wir eine hohe Leiter hinaufklettern. Die Kinder hatten uns entdeckt und kamen auf den Steg gelaufen. Die Fischerhütten waren auf Stelzen gebaut, unten hingen die Fischernetze und wohnten die Haustiere, Ziegen und Hühner. Es gab auch eine Moschee. Das Dorf sah armselig und schmutzig aus, die Bewohner waren freundlich und ließen sich gerne fotografieren. Die Fischerboote am Steg hatten ganz breite Ausleger, sie fischen nachts mit Licht.

Nach dem Besuch des Fischerdorfes schifften wir weiter in die nahe Bucht der **„Engel-Insel“** zum Schnorcheln. Im türkisblauen Wasser sahen wir schon die Korallenstöcke. Nix wie ab in die warmen Fluten zur herrlichen Unterwasserwelt. Und alle Fische waren da, die wir schon jemals gesehen haben und noch ein paar neue. Ein dicker, großer mit weißen Knopfaugen, zwei grau-gelbe schwammen schmusend vorüber, große Papageienfische knabberten die Korallenstöcke ab, dass es nur so krachte. Plötzlich, direkt vor meiner Kamera, ein großer blauer Fisch einsam auf Futtersuche am Meeresgrund, um eine rosafarbene Schirmkoralle tanzten kleine Zebrafischchen.

Die Korallenstöcke hatten leuchtende Farben – türkisgrün, lila, rosa, gelb und weiß. In großen Seeanemonen spielten große Nemos. Einzelne große blaue Seesterne umklammerten Korallenstöcke. Im flachen Wasser am Strand wühlten große Fische im Sand, sausten Papageienfische herum und schimmerten Neonfischchen im Sonnenlicht. Das Riff ging dann steil in die Tiefe, im blauen Wasser schwammen Fischschwärme. Das Ende der Bucht bildet ein Felsblock, danach begann die starke Strömung.

Bei den Korallenstöcken davor zeigte Angus, unser Guide auf Haie, nach langem Suchen sah ich sie, etwa 50 cm groß, in einer Mulde am Meeresgrund. Bei den Felsen wiegte sich ein riesiger Schwarm grauweißer, dickbauchiger Fische in der Strömung. Ich ließ mich daran vorbei treiben, schwamm zurück und genoss das Schauspiel noch einmal. In der Bucht war das Wasser glasklar und angenehm warm.

Ich ließ mich einfach über die Korallenstöcke treiben und beobachtete die Unterwasserwelt. Die Mannschaft hatte inzwischen gekocht, in die „Küche“ haben wir vorsichtshalber nicht geschaut. Gebackenes Huhn, Zucchini, Fisch, Nudeln und Reis schmeckten sehr gut.

Als Wolken aufzogen, kehrte ich zum Boot zurück aber es war fast zu spät, denn dann kam das Gewitter mit starkem Sturm und Regen. Jeder suchte sich eine „trockene Ecke am Schiff. Hohe Wellen entstanden im Sturm, an ein Auslaufen und schnelle Rückfahrt in den schützenden Hafen von Labuan Bajo war vorerst nicht zu denken. Erst nach mehr als einer Stunde war der Spuk vorbei und wir fuhren im schönsten Sonnenuntergang zurück in den Hafen.

Leo, Chef der Agentur und ich waren auf der Pirsch nach gelben und rotbauchigen Nektarvögeln, die in den gelben Blüten im Garten nach Nektar suchten. Die Sonne ging orange-gelb unter.
Um 19 Uhr fuhren wir zum Abendessen in ein Fischrestaurant im Ort, Leo hatte einen großen Barrakuda bestellt. Nun lag er da mit offenem Maul, aus dem die Raubtierzähne herausblitzten, knusprig gebraten in einem Korb angerichtet. Fisch und Beilagen schmeckten sehr gut. Mit Live-Musik im Bob Marley Sound verging der letzte Abend auf Flores.

Labuan Bajo/Flores – Denpasar/Bali – Singapur - Wien
Nach dem Frühstück noch eine kleine Gartenrunde und wieder Fotos von den reizenden Kolibris, alles war vom Regen frisch gewaschen.
Um 08.15 Uhr verließen wir das Puri Sari Hotel und nach kurzer Fahrt erreichten wir den Flughafen. Wir nahmen Abschied von Leo und Angus.

Wir hatten schnell eingecheckt, bezahlten 11.000,- Rp Flughafentaxe (von Bali nach L.B. 40.000,-) und starteten um 10.05 Uhr mit Aviastar BAe 146-200. Noch ein Blick auf die kahlen Inseln von **Flores**, gesäumt von Korallenriffen, ehe wir Lombok überflogen und neuerlich **Bali** erreichten. Am nächsten Tag der Rückflug über Singapur nach Wien.

Möchte mich bei allen, welche mich beim „Inselhüpfen“ in Indonesien so ausdauernd bis zum Schluss begleitet haben bedanken und nachfolgenden Besuchern diese Reise sehr empfehlen.